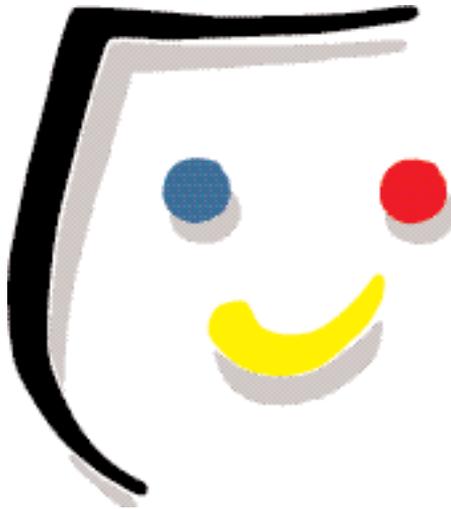


Dokumentation



**Theatertreffen
Deutschsprachiger Schauspielstudierender
und
Wettbewerb zur Förderung des
Schauspielnachwuchses**

ESSEN 2002

DOKUMENTATION

Klaus Witzeling, Friedemann Simon (Fotos)

Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudierender

und

**13. Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspielnachwuchses
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland**

verbunden mit der Verleihung des
»Max-Reinhardt-Preises«
der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur
der Republik Österreich

Gefördert vom



**23. bis 30. Juni 2002
Essen**

Veranstalter	Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56 In Zusammenarbeit mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Folkwang Hochschule Essen
Gefördert durch	das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland, Förderkennzeichen C 8184.02 sowie die Folkwang Hochschule Essen, das Institut für Auslandsbeziehungen und die Verkehrs- und Versorgungsbetriebe Essen
Organisation	Cultur Consortium GmbH Hamburg Dr. Ingeborg Volk Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg Telefon 040-229 77 04, Telefax 040-227 16 530
Veranstaltungsorte	Alle Programmbeiträge des Bundeswettbewerbs: Neue Aula der Folkwang Hochschule in Essen-Werden Spontanprogramm und Gesprächskreise der Studierenden im Studio Schauspiel der Folkwang Hochschule Vorstandssitzung im Lehrerzimmer und Mitgliederversammlung der SKS im Kammermusiksaal der Folkwang Hochschule Essen
Technische Leitung	Rüdiger Klahr, Folkwang Hochschule Essen
Impressum	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel Text: Klaus Witzeling, Hamburg Fotos: Dr. Friedemann Simon, Hamburg Konzept, Gestaltung, Gesamtproduktion: Marilen Andrist, Hamburg/Berlin Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli Hamburg

INHALT

Dabeisein ist alles	4
Grußwort des Gastgebers	8
Grußwort der Ministerin für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen	12
Die Gastgeber	16
Silenzio	18
Spielen ohne Worte	20
Spontan im Schauspielstudio	22
 Programm	 24
Der Wettbewerb	28
Elementar-Reste, Essen	30
Recht auf Jugend, Stuttgart	32
Übergewicht, unwichtig: Unform, Graz	34
Niemand! oder Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?, Universität der Künste Berlin	36
Crankybox, Wien	38
Fluchtpunkt, Frankfurt am Main	40
Wegen ZU geschlossen, Otto-Falckenberg-Schule München	42
DuDaDerDuDaDieDa / Hochzeit, Hochschule Ernst Busch Berlin	44
Studierende am Deutschen Nationaltheater Weimar am Rande des Nervenzusammenbruchs, Leipzig/Weimar	46
Die Kriegsspiele, Salzburg	48
Trockne Erde unendlicher Nächte, Timisoara	50
Ich mein Körper mein Körper ich, Bern	52
Faust / Bezahlt wird nicht, Potsdam-Babelsberg	54
Aus der Werkstatt, Zürich	56
Belgrader Trilogie, Theaterakademie München	58
Die letzte Nachricht des Kosmonauten an die Frau, die er einst in der ehemaligen Sowjetunion liebte, Hamburg	60
Liebe Macht Tod, Hannover	62
Nichtsgenauesweißmannicht, Rostock	64
 Preisverleihung	 66
Die Preisträger	68
Fragen zum Finale	80
Abschied	82
Danke und Adieu	83
 Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	 85
Die Teilnehmer	94
Leitlinien für den Wettbewerb	98
Das Theatertreffen im Internet	100

DABEISEIN IST ALLES

2002 war für Essen ein Jubeljahr. Die Stadt feierte an allen Ecken und Enden 150jähriges Bestehen. Die Folkwang Hochschule wurde just 75 Jahre alt. Die Ehrungen für deren Mitbegründer Kurt Jooss zu seinem 100. Geburtstag im Vorjahr waren noch nicht ganz verklungen. Und last but not least wurde das Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in der herausgeputzten Jubiläumsstadt abgehalten. Ein Fest für sich. Auch ein Fest zum Abschied von Prof. Rolf Nagel. Der Mitbegründer des Bundeswettbewerbs und Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« Hamburg veranstaltete zum letzten Mal die Werkschau der jungen Nachwuchsschauspieler. Nagel hat das Theatertreffen mit Hilfe seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Kolleginnen und Kollegen von den Hochschulen zu einem international anerkannten Forum für den Theaternachwuchs aus dem größten Sprachraum innerhalb der Europäischen Gemeinschaft ausgebaut. Als seinen Nachfolger hat die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« Prof. Thomas Vallentin berufen. Der Prorektor und Dozent an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock wird die Geschäfte für die nächsten Wettbewerbe übernehmen.

Doch nicht nur in der Leitung fand eine Wachablöse statt, in den gezeigten Beiträgen der Hochschulen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz schienen sich künstlerisch Weichen zu stellen: Der Begriff Theater wurde weit gefasst und interdisziplinär ausgelegt. Von der Text- und Monolog-Montage über Film-Szenario und Form-Experimente bis zu Liederabenden, Körper- und Tanztheater reichte das spannende, oft hitzig diskutierte Programmspektrum. Es spiegelte die derzeitige schillernde Vielfalt auf deutschsprachigen Bühnen wider, war aber möglicherweise inspiriert durch den Genius loci. Durch Folkwangs weltweiten Ruf als eine der wichtigsten Talentschmieden des deutschen zeitgenössischen Tanzes. Er bewegte und ermunterte vielleicht weniger die angehenden Schauspieler als ihre Dozenten zum genreübergreifenden Wagnis, einmal über das in den Curricula verordnete Maß hinauszugehen, sich intensiver der Kunst der Bewegung und des Körperausdrucks im Sprechtheater zu widmen. Den Mutigen gab denn auch der überwältigende Erfolg der bewegungsorientierten Projekte bei Publikum und Jury Recht.

Es war ohnehin eine – nicht nur in den täglichen drei Aufführungen und studentischen Gesprächsrunden – sehr bewegte, ruhelose und spannende Woche unterm meist gelassen blau strahlenden Sommer-



Prof. Rolf Nagel



Prof. Thomas Vallentin

himmel. Das Fußballfieber erfasste nämlich auch die Theaterfanatiker: Zeitgleich fand das Finale der Weltmeisterschaft in Japan und Korea statt. Pünktlich drängelten sich die Ballfans mit den Folkwang-Kommilitonen aller Studienzweige vor der Breitbildwand im Gastronomiezelt des Konventhofes. Am hellen Nachmittag – der Zeitverschiebung sei Dank – erschütterten Eruptionen höchst profaner Schreie den ehrwürdigen Kreuzgang. Danach ging es für die Fußball-süchtigen selber ins Endrunden-Spiel: auf der Bühne von Gottfried Böhms postmoderner Neuer Aula.

Doch wer spricht von Siegen bei den Theatertreffen? Sie werden nicht im Zeichen vordergründiger Konkurrenz abgehalten – so das Dogma ihres Spiritus rector Prof. Rolf Nagel –, sondern dienen vor allem der Begegnung, dem künstlerischen und schulischen Erfahrungsaustausch. Darum gilt auch hier: Dabeisein ist alles!





GRUSSWORT DES GASTGEBERS

Prof. Dr. Martin Pfeffer
Rektor der Folkwang Hochschule Essen

Sehr geehrte Frau Ministerin Behler,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Dr. Matanovic,
sehr geehrter Herr Prof. Nagel,
liebe Studierende und Kolleginnen und Kollegen
aus den Theaterhochschulen

Ich möchte Sie herzlich begrüßen und an der Folkwang Hochschule willkommen heißen. Ich freue mich besonders, dass dieses bedeutsame Theaterreffen in Essen stattfindet und die Folkwang Hochschule Gastgeber sein darf. Denn wenn meine Informationen stimmen, hatte der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« Hamburg, Herr Prof. Rolf Nagel, bereits 1990 vor, das Theaterreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in Essen beginnen zu lassen und zu etablieren. Als dies nicht gelang, wurde die Hamburger Lösung bevorzugt. Sehr geehrter Herr Prof. Nagel, da ich davon ausgehe, dass alle hier Versammelten um die Bedeutung Ihres Engagements für Konzeption, Organisation und Durchführung dieser jährlichen Großveranstaltung wissen, möchte ich Ihnen im Namen aller Anwesenden für Ihre Leistung, die gesamte Idee aus dem Nichts in institutionelle Wirklichkeit gebracht zu haben danken sowie größte Anerkennung und Respekt bekunden.

Die Folkwang Hochschule zählt im Ensemble bedeutsamer Essener Institutionen, die 2002 ein Jubiläum feiern, sicher zu den profiliertesten.

Stolze 75 Jahre sind vergangen, seitdem die renommierte Ausbildungsstätte für junge KünstlerInnen gegründet wurde und höchst erfolgreich von sich reden machte. Wesentliche Bestandteile der Gründungsidee, nämlich künstlerischen Nachwuchs für die sich weiterentwickelnde moderne, zukunftsgerichtete Kunstpraxis auszubilden, die Verbundenheit der Künste zu betonen und neue Wege der Kunstvermittlung zu beschreiten, bilden auch heute noch die Basis des Selbstverständnisses der Folkwang Hochschule. Seit 75 Jahren steht die Folkwang Hochschule für herausragendes künstlerisches Wirken, für die Idee der spartenübergreifenden Zusammenarbeit verschiedener Kunstrichtungen: Musik, Theater, Tanz. Der Verlust der Fachschule für Gestaltung Anfang der 70er Jahre konnte nie verwunden werden.

Denn ein Versammlungsort der Künste auf Folkwang-Niveau ist heute gefragter denn je. Mit 75 fühlen wir uns höchst lebendig, topfit und jünger denn je. Mit zukunftsorientierten Weiterentwicklungen gehen wir auf die sich verändernden künstlerischen, medialen und gesellschaftlichen Anforderungen ein. Durch die Vernetzung mit dem Kulturleben des Ruhrgebiets, durch fachübergreifendes und fächerverbindendes Arbeiten, durch Projekte und die Schaffung

neuer Werke versuchen wir neue ästhetische, inhaltliche und kulturpolitische Akzente zu setzen. An der Folkwang Hochschule werden innovative Kunstformen und Konzepte bevorzugt. In das offene Handlungsfeld künstlerischer, pädagogischer und wissenschaftlicher Aktivität werden bildende und mediale Künste ebenso einbezogen wie ästhetische Theorie. Wir legen Wert darauf, dass exzellente fachliche Kompetenz, Offenheit und künstlerische Neugier die »Folkwängler« kennzeichnen.

Im Rahmen einer Zukunftswerkstatt haben wir diese Zielsetzungen bekräftigt und konkretisiert. Interdisziplinäre Arbeit ist nunmehr verbindlich in alle Studienordnungen eingeschrieben und es sind neue Studiengänge geschaffen worden. Innovative Impulse für die Schauspielausbildung gehen sicher vom neu geschaffenen Studiengang Text aus, in dem Autoren ausgebildet werden, sowie von dem neuen Kreativstudiengang Autor/Produzent. Hier geht es um die interdisziplinäre Erstellung neuer Werke. Vom Script über die Produktion bis zur (multi)medialen Dokumentation und Archivierung (z.B. CD-Rom). Er gliedert sich in die Schwerpunkte: Komposition, Choreografie, Text, Mediale Kunst.

Unsere Bühnenkunst-Studiengänge haben neuerdings ein innovationsförderndes Zentrum für Darstellende Künste (ZDK) gebildet, das zu einem entscheidenden Instrument der künstlerischen Ausbildung werden soll. Es versteht sich als Dachorganisation für interdisziplinäre Projekte und studiengangbezogene Produktionen. Durch die Praxisbezogenheit ist zudem die Chance gegeben, sich nach außen stärker zu profilieren und das Studium attraktiver zu machen. Aufführungen, Produktionen, Kooperationen, Gastspielbetrieb sind als Erfahrung des »Marktes« unter professionellen Bedingungen unverzichtbarer Teil des ZDK-Konzeptes. Gemeinsame charakteristische Einrichtungen sind ein Workshop-Pool, ein interdisziplinärer Grundkurs und ein interdisziplinäres Produktionssemester.

Theaterausbildung an der Folkwang Hochschule ist darüber hinaus durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass sich mit Integration der ehemaligen Westfälischen Schauspielschule Bochum seit zwei Jahren zwei unterschiedliche Theaterausbildungsstandorte in einer Hochschule befinden. Auch hier hat die Zukunftswerkstatt dazu beigetragen, unterschiedliche Profile auszubilden. Die Bochumer konzentrieren sich sehr stark neben dem traditionellen Bereich Theater auf den Bereich Medien. Durch Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachhochschulen und dem WDR werden Film- und Fernsehprojekte bzw. Workshops durchgeführt, in denen Studierende den Stoff eigenständig entwickeln, in ein Szenario auflösen und abdrehen. Die Lehrenden aller beteiligten Institutionen arbeiten hier eng mit den Studierenden zusammen. Zur Zeit werden Studienangebote wie Kamera-acting in Theorie und Praxis wie auch Akustik-acting entwickelt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Theater heute auf den Begriff zu bringen, ist angesichts der pluralen Konzepte und Realitäten unmöglich. Deren Bedeutungen nebst ihren allfälligen Mischungen lassen sich nicht theoretisch fassen, sondern allenfalls in emotional aufrührenden, intellektuell anregenden und praktisch eingelösten Verstärkungsprozessen verhandeln. Wie breit gefächert

Theater heute sich engagiert, wird sicher das Wettbewerbsprogramm zeigen. Theater heute befindet sich auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, einer neuen Sprache, nach neuen Legitimationen, um sich anspruchsvoll weiterzuentwickeln. Theaterausbildung an der Hochschule sollte nicht nur für Abnehmerinstitutionen ausbilden, sondern künstlerische Studien zur Ausschöpfung der eigenen Möglichkeiten bieten, künstlerische Entwicklungsimpulse in die Gesellschaft hineingeben und den innovativen Horizont erweitern. Theater in der Mediengesellschaft eignet die Verpflichtung zum Besonderen. Die Bühnenkünste bewahren Möglichkeiten des Denkens und Fühlens, die im Alltag nicht mehr möglich sind. Theater sollte nicht aufhören, gesellschaftliche Entwicklung (spielerisch) zu antizipieren, Utopien zu entwerfen, in denen der Mensch die wichtigste Rolle spielt. Die Begründung der Jury, die den Vontobel-Preis zur Förderung des Ensemble-Gedankens im vergangenen Jahr vergeben hat, hebt unabdingbare Voraussetzungen für den Schauspielerberuf hervor: »Direktheit, Freiheit, innere Ruhe selbst in Szenen äußerster Erregung, Präsenz, Vorstellungskraft, Lebendigkeit, Risikobereitschaft und Zusammenspiel«.

In diesem Sinne wünsche ich allen Beteiligten, dass alles, was Sie sehen und hören, entführt, überrascht, bewegt, irritiert oder trifft und dass Sie sich die folgenden Tage an der Folkwang Hochschule und in Essen wohl fühlen!



GRUSSWORT

Gabriele Behler
Ministerin für Schule, Wissenschaft und
Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen

Sehr geehrter Herr Rektor Dr. Pfeffer,
sehr geehrter Herr Ministerialrat Dr. Matanovic,
sehr geehrter Herr Professor Nagel,
sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, Sie im Namen der Landesregierung hier in Nordrhein-Westfalen begrüßen zu können, und besonders herzlich heiße ich Sie, die Schauspielerinnen und Schauspieler aus dem In- und dem Ausland willkommen.

Wir sind stolz darauf, Ihre Gastgeber sein zu dürfen, und wir freuen uns darauf, dass Sie uns in den nächsten Tagen in dieser ehrwürdigen Abtei Ihr Können und Ihre Kunst präsentieren werden.

Die Folkwang Hochschule ist sicher ein würdiger Ort für dieses Theatertreffen. Dies nicht nur wegen der wunderbaren alten Gebäude. Sondern auch, weil – wie das Herr Professor Pfeffer gerade schon gesagt hat – die Ausbildung von Darstellern hier eine 75jährige Tradition hat.

Wobei sich Tradition nicht als »Ruhekissen der Urteilskraft« versteht. Sondern als ständiges Bemühen um innovative Kunstformen, mit denen das Schauspiel oder auch der Tanz die Veränderungen in der Gesellschaft aufgreifen und sich mit ihnen auseinandersetzen können.

Und als ständiges Bemühen um Konzepte, mit denen angehende Künstler fachliche Kompetenz, breite Bildung und Individualität und Kreativität miteinander verbinden können. Mit denen sie die Grundlage dafür erwerben, sich auszudrücken. Die Frage ist also immer: Welche Wege, welche neuen Wege kann die Kunst, können die Künstler gehen?

Ich denke, dass dies die Fragen sind, die Sie als angehende Schauspielerinnen und Schauspieler auf diesem Theatertreffen – vor allem auch persönlich – sehr intensiv beschäftigen werden. Sie treten nach drei Jahren des Studiums aus der gewohnten Umgebung heraus. Sie öffnen sich dem anderen, der Vielfalt der künstlerischen Methoden und der methodischen Diskussion. Sie versuchen, im Vergleich mit anderen Ihren eigenen künstlerischen Weg zu finden. In der Bildungspolitik nennen wir solche Prozesse übrigens *Profilbildung*. Grob gesagt bedeutet das, dass man vor dem Hintergrund dessen, was möglich und »angesagt« ist, und dem, was die anderen tun, die eigenen Stärken und Schwächen analysiert, man sich unter Umständen neu arrangiert und positioniert und die Weichen für die Zukunft entsprechend stellt.

Ich halte solche Profilbildungen auch für angehende Schauspielerinnen und Schauspieler für einen außerordentlich wichtigen Prozess. Denn sie brauchen

für ihren Beruf heute nicht nur sichere Beherrschung des Handwerks und ein breites Ausdrucksrepertoire, sondern auch Selbständigkeit und Flexibilität. Gefordert ist letztlich künstlerische Eigenständigkeit. Sie werden auf diesem Theatertreffen gleichsam auf eine Forschungsreise nach dieser Eigenständigkeit gehen. Sie werden eine Antwort auf die Frage suchen, was ihr eigener Ausdruck ist, und was man heute mit den Mitteln des Theaters ausdrücken kann.

Erlauben Sie mir dazu zwei, drei generelle Bemerkungen aus meiner Sicht, aus der Sicht der Politikerin. In einer Broschüre zu einem früheren Theatertreffen habe ich den Satz gelesen: »Theater ist für unser Gemeinschaftsleben unerlässlich, es wird gebraucht. Das Gebrauchtsein allerdings ... will immer erworben werden.« Nämlich in erster Linie durch künstlerische Leistung. Spöttisch mögen Sie nun vielleicht sagen: Ja, die Politik braucht das Theater, denn Politik ist Schauspielerei und manche, die dort auf der politischen Bühne stehen, spielen ihre Rolle immer noch ziemlich schlecht, z.B. wenn sie so schwierige Wörter sagen wie Gemeinwohl, Kulturförderung oder auch Unschuldsvormutung. Das ist ein leider immer wieder zu erneuernder Vorwurf an die Politik, wie ihn im Übrigen schon Heinrich Mann in Bezug auf Wilhelm I. formuliert hat. Politiker antworten auf so etwas gelegentlich mit dem Hinweis darauf, dass es gute Schauspieler gibt, die schlechte Politiker geworden sind. Wie auch immer – ich meine es natürlich anders, aber wir sind doch schon recht nahe am Kern der Sache.

Wir leben in einer Gesellschaft, die auf neue Weise für sich selbst alle Funktionen des Theaters beansprucht. Eine Gesellschaft des Spektakels, die die Politik wie auch die privatesten Bereiche dem Spektakel öffnet, sie zum Spektakel macht. Die Macht der Darstellungskunst gewinnt gewissermaßen gewaltig an Boden, während die Inhalte immer dünnflüssiger werden. Es ist eine Gesellschaft, die oft nicht mehr trennt zwischen Bühne und Publikum, Leben und Theater und in der es für viele – wie das Andy Wahrhol gesagt hat – das höchste Lebensziel ist, eine Drei-Minuten-TV-Berühmtheit zu werden. Manche Politiker sind da – zugegebenermaßen – allerdings schon etwas gieriger und vermarkten deshalb den Tabubruch, die Verletzung der Grundlagen der politischen Kultur als Event. Drei Minuten im TV reichen ihnen eben nicht.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, welche Funktionen das Theater in dieser Gesellschaft hat, was es uns zeigt und wie es sich ausdrückt, auf neue Weise. Was ist Theater im Zeitalter des Spektakels? Wie kann das Theater helfen, das Problem unserer Mediengesellschaft zu lösen, das schon Goethe seinerzeit in seinen Reflexionen über Bild und Wirklichkeit so treffend charakterisiert hat:

Dummes ... vor's Auge gestellt,
hat ein magisches Recht:
weil es die Sinne gefesselt hält,
bleibt der Geist ein Knecht?

Im Zeitalter des Spektakels wird das Theater gebraucht, kein Zweifel. Die Frage ist aber, wie es sich ausdrückt, welche Inhalte und künstlerischen Formen es wählt, um in künstlerischer Freiheit als kritisches Korrektiv wirken zu können.

Auch das sind Fragen der Profilbildung.

Wir haben in Deutschland – wie ich meine – zwei Stützpfeiler, auf die wir in dieser Hinsicht hoffen können, nämlich zum einen die Tatsache, dass durch eine Schauspielausbildung an öffentlichen Hochschulen eine hohe Qualität der Ausbildung garantiert ist. Zum anderen die Tatsache, dass die große Mehrzahl der Spielstätten zur öffentlichen Hand gehören und damit auch Raum haben für Inszenierungen, die sich nicht an den Bedürfnissen des Marktes, sondern an denen der Kunst und der Gesellschaft orientieren.

Ich weiss – nun werden viele von Ihnen an die Knappheit der öffentlichen Kassen denken, an die zahlreichen Bemühungen der Bürokratie, mit spitzem Bleistift den Nutzen der Kunst zu errechnen und vor allem auch mögliche Sparpotenziale zu ermitteln. Ich muss hierauf wie ein Politiker reagieren: ich bin nämlich in NRW für Bildung und Wissenschaft – also für den Hochschulbereich – zuständig, nicht für Kunstfragen. Das ist nicht mein Ressort. Aber ich darf meinen Standpunkt wiederum in ein Zitat kleiden. Es stammt aus einem Buch von Erwin Strittmatter, das bezeichnenderweise »Selbstermunterungen« heißt. Strittmatter schreibt: »Die Bienen befruchten mancherlei Blüten, doch die Wirtschaftswissenschaften sind nicht in der Lage, den ökonomischen Nutzen, den die Bienen stiften, zu errechnen. Trotzdem befruchten die Bienen weiter. Und auch die Künstler schaffen trotzdem weiter.«

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen bei diesem Theatertreffen frohes Schaffen, eine erfolgreiche, umfassende Profilbildung und möglichst viele, schöne, fruchtbare und befruchtende Momente.



DIE GASTGEBER

Einmalig dieser Panoramablick. Über die Ruhr-Brücke führt der Weg hinauf zur alten Werdener Abtei. Kirche und Kloster gehören zu den ältesten urkundlich belegten Siedlungen. Der heilige Ludger gründete sie 799 – ein Jahr vor der päpstlichen Kaiserkrönung Karls des Großen in Rom. Von Anfang an stand die Benediktiner-Abtei erhöht im Zentrum. Die Barock-Residenz mit den vielen Zeichen und Stilelementen aus verschiedenen Epochen entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und ist seit 1946 Hauptsitz der Folkwang Hochschule. Die Faunsfratze im Rokoko-Portal des Torhauses wirkt wie eine antike Komödienmaske: Als ob die Steinmetze des Fürststabs das Baudenkmal vorwiegend und vorausblickend den weltlichen Künsten – Gesang, Theater und Tanz – hätten weihen wollen.

Folkwang. In 75 Jahren ist der Name der Hochschule zum weltbekanntesten Markenzeichen geworden. Mehr noch – pardon! – durch seine Tanz- als die Theater-Abteilung, obwohl Karl Tidjens Idee vom Zusammenspiel der Künste von Anfang an das Folkwang-Konzept prägte. Bekannte Schauspieler – Angelika Hurwitz, Moje Forbach, Rolf Henninger – und profilierte Regisseure – Hans-Joachim Heyse, Werner Kraut, Ullrich Erfurth – wirkten als Leiter oder Lehrer, Verbindungen zu den Ruhrfestspielen Recklinghausen und internationale Kooperationen (mit israelischen oder polnischen Theaterstudenten) schufen den Anschluss an die Welt. Doch weltbekannt gemacht hat Folkwang der Tanz und das Tanztheater von Kurt Jooss und seiner Meisterschülerin Pina Bausch.

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts ist und bleibt Bausch, langjährig Leiterin der Tanzabteilung und des Folkwang Tanzstudios, die weltweit große Reformlerin des Tanztheaters – und auch des Theaters. Sie hat den Tanz emanzipiert zu seinen eigenen (Körper)Mitteln, dem Theater zu neuer (wortloser) Sprache verholfen. Wie einige der Produktionen im Wettbewerb aufs Neue und Schönste bestätigt haben. Nie hat die Choreografin von Seelenlandschaften interessiert, *wie* Menschen sich bewegen, sondern *was* Menschen bewegt. Insofern bleibt Bausch auch eine typische Verfechterin des humanistischen Folkwang-Gedankens: den Menschen als Ausgangspunkt und Medium der Künste zu sehen. Sie und ihre Schüler – mittlerweile zwei Generationen gestandener Künstler – entwickeln ihn weiter, treiben und tragen ihn weiter. Bewegung ist alles.

Auch im Diskurs von Ästhetik und Curricula – trotz einer bewährten und erprobten Tradition von 75 Jahren. Oder gerade deshalb. Folkwang geht deutliche Schritte weiter in die interdisziplinäre Richtung: mit der Diskussion und Planung eines »Zentrums für Darstellende Künste«. Eine gemeinsame Grundausbildung der verschiedenen Theaterbereiche wird etabliert, fachübergreifende Projekte sollen den Erfahrungshorizont und das künstlerische Verständnis för-

dern. Seit fast 50 Jahren gibt es den renommierten Pantomime-Studiengang, und im Januar 2000 hat Folkwang auch eine Schauspielabteilung in Bochum übernommen. Die Westfälische Schauspielschule wurde integriert und bietet eine zusätzliche methodische Ausbildung für den Schauspielberuf.



Folkwang arbeitet an seinem inneren wie äußeren Bau unaufhaltsam weiter – getreu des spezifischen Genius loci seit dem Mittelalter. Im neuen Jahrtausend, im Zeitalter der Medien und der Globalisierung, in dem das »Ende der Geschichte« verkündet wird, erwachsen diesem inspirierenden, historie- wie welt-haltigen Ort von Tradition und Bewegung besondere Bedeutung und Aufgaben für die Zukunft des Musik-, Sprech- und Tanz-Theaters. Demonstrationen der Studiengänge Pantomime und Tanz durften darum im Programm nicht fehlen, um den Gästen einen Eindruck dieser für Folkwang spezifischen Ausbildungsarbeit zu vermitteln. Am vierten Abend zeigten Studierende des Fachbereichs Tanz Malou Airaudos »Silenzio« zu einer Musikmontage aus Stücken von Astor Piazzolla, Michelangelo 70, Knife Fight, Kodo und Monochrome. Die Choreografin, Folkwang-Dozentin und Protagonistin in Pina Bauschs Wuppertaler Tanztheater hat die geometrisch strukturierte, mit Stillstand, Tempobrüchen und Stimmungswechseln spielende Bewegungsstudie für Studenten des 3. Jahrgangs entworfen.

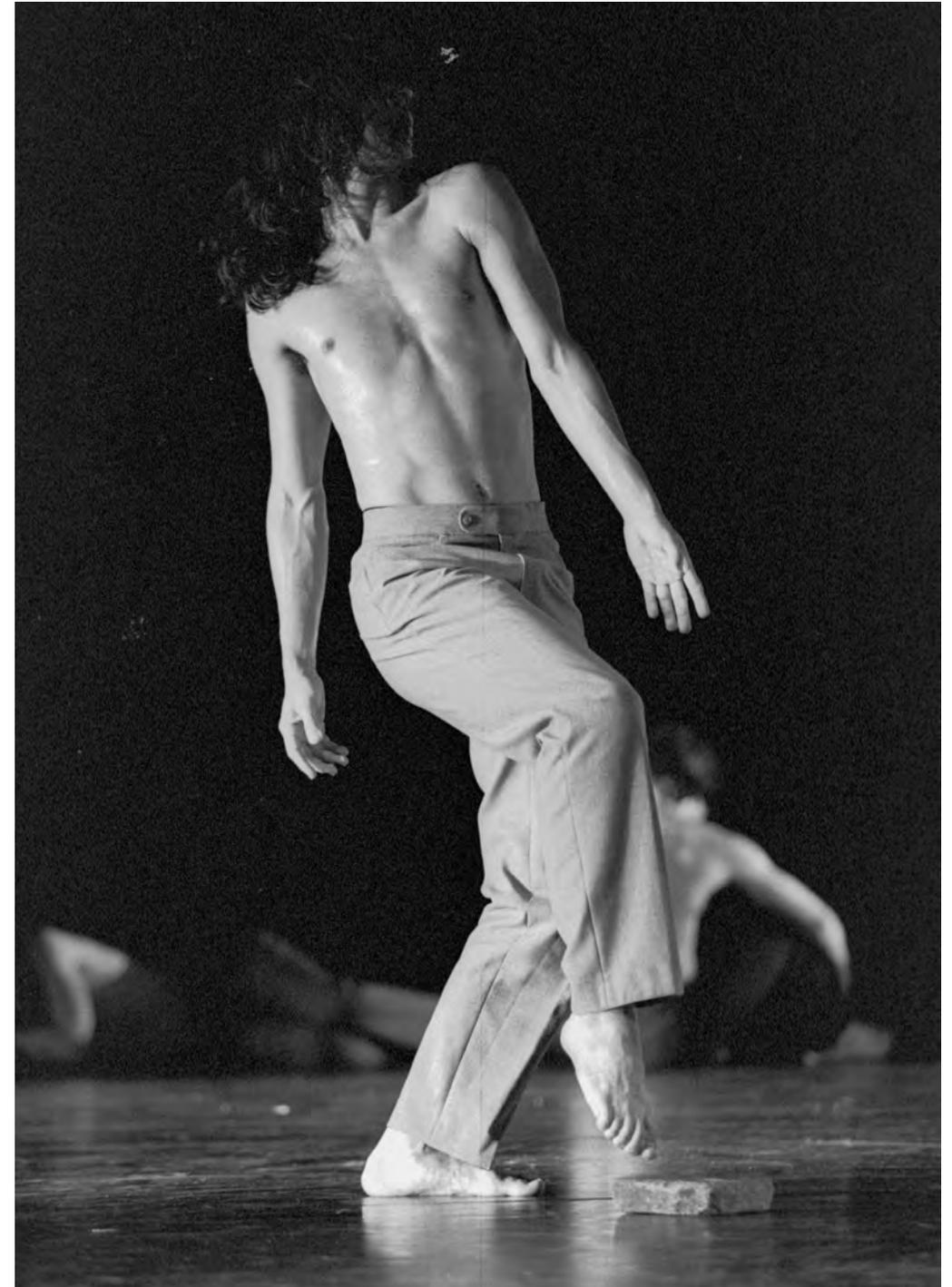
SILENZIO

Ein Projekt des Studiengangs Tanz der Folkwang Hochschule

Im offenen Bühnenhaus zelebriert die Männergruppe ein Ritual mit Steinen. Gerade, Kreis und Spirale sind archetypische Grundmuster für Bewegung in Kriegs-, Sakral- und Stammes-Tänzen. Zuerst vermessen die Tänzer den Raum, legen in einer Endloskette von Körpern parallele Linien zur Rampe, um dann aus der Tiefe nach vorne zu kommen: Abstecken des (heiligen) Bezirks. Ziehen von Machtgrenzen. Immer auch Aneignen von Welt in der Eroberung des Raums. Vielleicht aber auch das Memento an einen Toten, ein archaischer Grab-Kultus mit unvergänglichen Erinnerungssteinen. Oder ebenso: ein Zwiegespräch mit der Natur, die Beschwörung ihrer lebenspendenden Kraft im Zyklus von Werden und Vergehen. Eine nackte Frau – die Anima oder das weibliche Prinzip der lebenspendenden Erde – schreitet am Schluss gelassen durch die schlafende Horde: der Aufbruch in eine weitere Generation, eine neue Zeit?

Ohne falsche Mystik, vielmehr auf die lineare Klarheit der Choreografie und Körpermuster konzentriert, entfaltet die zwölf Tänzer das Stück in nüchterner Ruhe, um es dann, angepeitscht von Rhythmen, dynamisch zu steigern und wieder in halluzinatorischen Slow-Motion-Bildern ausklingen zu lassen.

Für die Besucher des Theatertreffens bot »Silenzio« Anregung und sozusagen under-cover auch schönen Anschauungsunterricht am überschaubaren Modell: für mehrschichtige tanztheatrale Dramaturgie und das Inszenieren von Raum, Dynamik und Körper. Außerdem konnte es dienlich sein als Bezugspunkt beim Vergleich mit den tanz- und körperorientierten Produktionen der Kollegen von der Fraktion Schauspiel.



SPIELEN OHNE WORTE

»Die Maske führt den Körper.« Dennoch muss der Pantomime beim Spiel ohne Worte alle seine Muskeln – auch die seelischen – einsetzen. »Im eigenen Körper immer das Fremde und Unbekannte suchen«, lautet ein weiteres Grundgesetz von Prof. Peter Siefert, das er im Workshop »Maske-Körper-Stimme« vermittelte und in szenischen Improvisationen erproben ließ. Auf dem Tisch im Übungsraum lagen allerlei Masken aus der Commedia dell'Arte. Jede gehört zu einem kodifizierten Typus. Sie verwandelt den Träger sofort, nimmt Besitz von ihm – und doch gilt es, man selber zu bleiben, die überlieferten Verhaltensmuster mit der eigenen Persönlichkeit zu erfüllen, auszufüllen und lebendig werden zu lassen im Hier und Jetzt. Einige der Teilnehmer wagten den Sprung, ohne sich den Hals zu brechen. Sie improvisierten – durch Zuruf behutsam dirigiert und korrigiert vom Meister – den Geizhals Pantalone oder Prahls Capitano, bestanden couragiert die Feuerprobe.

Commedia dell'Arte ist jedoch nur eine von vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des körperlich-komödiantischen Bewegungstheaters, das in Folkwang seit 1956 in den Pantomimeklassen gelehrt wird. Siefert, seit 1995 der künstlerische Leiter, wurde von seinem Vorgänger Günter Titt ausgebildet, war – nach Wanderjahren durch die Welt als »Pantomime Pepusch« – Schauspieler, Regisseur (Freiburg) und Schauspielregisseur in Kassel, kehrte dann als Dozent zu seinen Wurzeln zurück: um selber auszubilden.

Er arbeitet mit den anderen Studiengängen des Fachbereichs 3 – Musiktheater, Musical, Tanz – zusammen und besonders eng mit den Schauspielstudenten. Beide Studiengänge kooperieren im Unterricht, entwickeln und präsentieren aber auch gemeinsame Projekte – wie das im Spontan-Programm gezeigte Erzähltheater. Die Märchen »Schneewittchen« und »Des Kaisers neue Kleider« hatte Noam Meiri, Gastdozent und Regisseur aus Tel Aviv, mit dem 1. Jahrgang einstudiert, ihnen einen witzigen modernen Dreh und körperlich expressiven Kick gegeben.

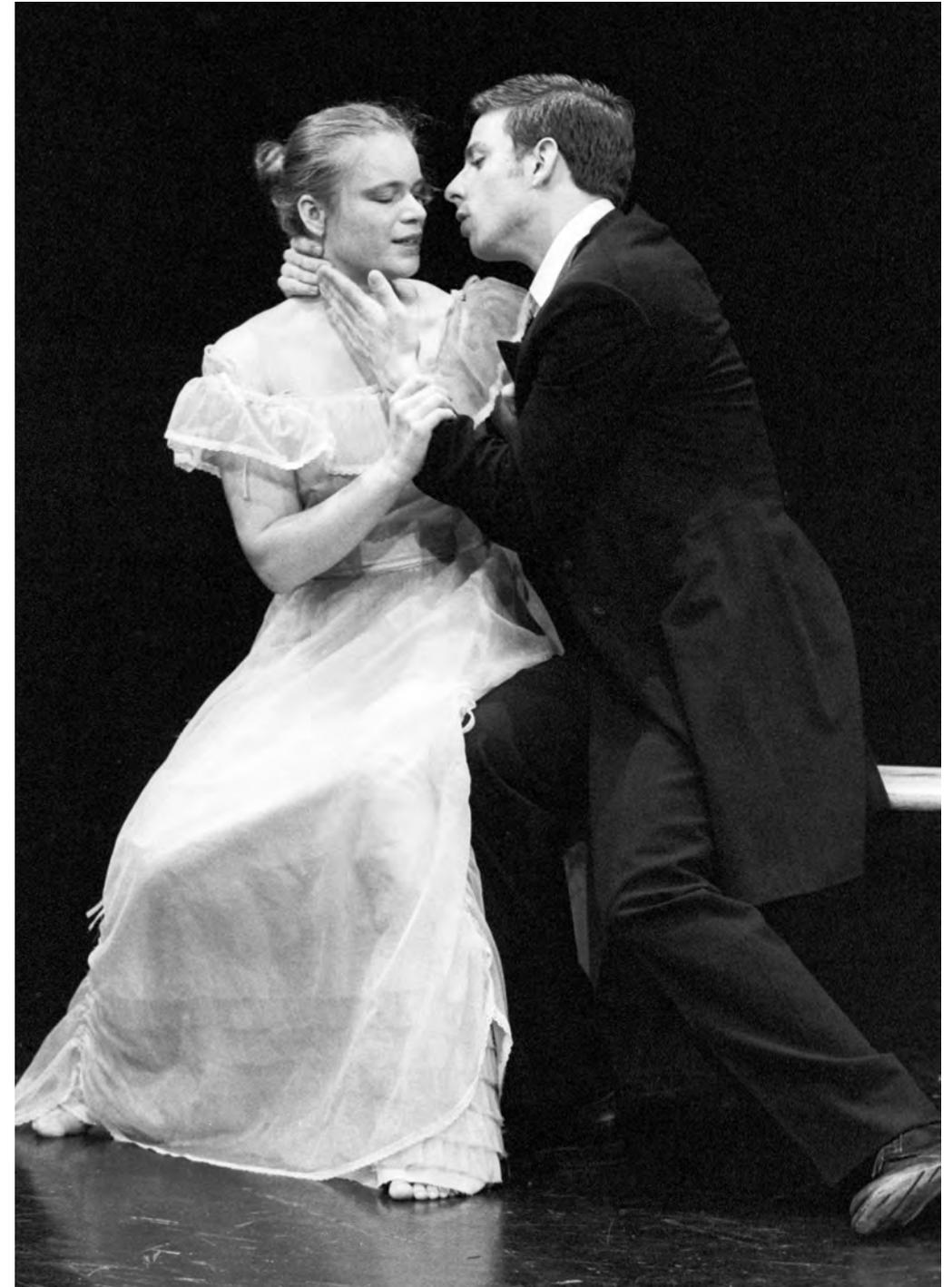
Kleine Meisterstücke pantomimischer Kunst vertrieben kurzweilig und äußerst komisch die Wartezeit vor der Preisverleihung: Sieferts Studenten brillierten vor dem flott swingenden Song-Programm der 3. und 4. Musical-Klasse mit ihren stillen Szenen. Sie bewiesen mit einer Clownsparodie auf »Romeo und Julia«, der hemmungslosen »Kaufrausch«-Orgie, Langschläfers chaotischem Bettdeckenkampf im »Morgen«-Solo und »Himmelwärts«: Das wortlose Spiel der Körper vermag amüsant, beredt und tief sinnig vom Menschen und Leben zu erzählen – und außerdem noch zu fesseln und glänzend zu unterhalten.



SPONTAN IM SCHAUSPIELSTUDIO

Egal ob in der Hütte, im Bett oder im Herrenhaus: Immer markiert einer den Stärkeren, auch wenn er vielleicht der Schwächere ist. Macht- und Liebeskämpfe tobten im Spontan-Programm. Traditionell bietet das improvisierte Szene-Showing außer Konkurrenz den Studierenden Gelegenheit, sich von anderer Seite zu zeigen als in den Wettbewerbs-Aufführungen oder doch noch die Chance zu bekommen, sich den Kollegen vorzustellen, falls man nicht besetzt war. Trotz der Sauna-Temperaturen zwischen den aufgeheizten Backsteinmauern des Schauspielstudios unterm Dach, waren die Plätze meist bis auf den letzten Platz besetzt.

So vermittelten die intensiv geführten Monologe und Duo-Szenen eindrucksvoll, dass der Nachwuchs – entgegen manchem Eindruck in der Wettbewerbs-Auswahl – durchaus dem schwierigen Klassiker und der (zwischenmenschlichen) Tragödie gewachsen war oder – ebenso souverän – modernes, locker pointiertes Dialog-Ping-Pong meisterte und dabei mit satirisch scharfem Blick Leute von heute porträtierte.



PROGRAMM

SONNTAG

23. Juni 2002

- 18.30 Uhr** Begrüßung durch den
Rektor der Folkwang Hochschule Essen
Prof. Dr. Martin Pfeffer,
Grußworte
der Ministerin für Schule, Wissenschaft und Forschung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Gabriele Behler,
Grußworte des Ministerialrats im
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Dr. Wilfried Matanovic
- Vorstellen der Jury durch den Geschäftsführer der
Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« Hamburg
Prof. Rolf Nagel
- 19.00 Uhr** »Elementar-Reste«
Eine szenische Studie zum System Sprache
Studierende der Folkwang Hochschule Essen
- 20.30 Uhr** »Recht auf Jugend« von Arnolt Bronnen
Studierende der Hochschule für Musik und
darstellende Kunst Stuttgart
- 22.00 Uhr** »Übergewicht, unwichtig: Unform« von Werner Schwab
Studierende der Universität für Musik und
darstellende Kunst Graz

MONTAG

24. Juni 2002

- 18.00 Uhr** »Niemand! oder Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?«
Studierende der Universität der Künste Berlin
- 21.00 Uhr** »Crankybox« von Judith Herzberg
Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien
- 22.00 Uhr** »Fluchtpunkt« von Jessica Goldberg
Studierende der Hochschule für Musik und
darstellende Kunst Frankfurt am Main

DIENSTAG

25. Juni 2002

- 18.00 Uhr** »Wegen ZU geschlossen«
Lieder für den grossen Bruder
Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München
- 20.00 Uhr** »DuDaDerDuDaDieDa« Freudenlieder – Klagegesänge
und Tschechows »Hochzeit«
Studierende der Hochschule für Schauspielkunst
»Ernst Busch« Berlin
- 22.00 Uhr** »Studierende am Deutschen Nationaltheater Weimar am Rande
des Nervenzusammenbruchs«
Studierende der Hochschule für Musik und Theater
»Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig/Studio Weimar

MITTWOCH

26. Juni 2002

- 18.00 Uhr** »Die Kriegsspiele« von Edward Bond
Studierende der Universität für Musik und
darstellende Kunst Mozarteum Salzburg
- 20.00 Uhr** »Trockne Erde unendlicher Nächte«
nach Federico Garcia Lorca
Studierende der West-Universität Timisoara
Hochschule für Musik, Fachbereich Schauspiel
in deutscher Sprache
- 22.00 Uhr** Im Rahmen des Beiprogramms:
»Silenzio« Choreografie von Malou Airaud
Studierende des Studiengangs Tanz der
Folkwang Hochschule Essen

DONNERSTAG

27. Juni 2002

18.00 Uhr »ich mein körper mein körper ich«
Ein Theaterprojekt des 3. Studienjahres ausgehend von
einem Gedicht von Konrad Bayer
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Bern

20.00 Uhr Szenenstudien aus »Faust« von Johann Wolfgang Goethe
und »Bezahlt wird nicht« von Dario Fo
Studierende der Hochschule für Film und Fernsehen
»Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg

22.00 Uhr »Aus der Werkstatt«
Beschäftigung mit der Tragödie »Elfride«
von Friedrich Maximilian Klinger
Studierende der Theater Hochschule Zürich

FREITAG

28. Juni 2002

18.00 Uhr »Belgrader Trilogie« von Biljana Sribljanovic
Studierende der Bayerischen Theaterakademie
August Everding München

20.00 Uhr »Die letzte Botschaft des Kosmonauten an die Frau,
die er einst in der ehemaligen Sowjetunion liebte«
von David Greig
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

22.00 Uhr »Liebe Macht Tod«
von Thomas Braasch
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hannover

SONNABEND

29. Juni 2002

18.00 Uhr »Nichtgenauesweissmannicht«
Ein Stück Bewegung
Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

19.30 Uhr Im Rahmen des Beiprogramms:
Darbietungen der Studierenden der Studiengänge
Musical und Pantomime
der Folkwang Hochschule Essen

21.00 Uhr Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs im
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Wolf-Michael Catenhusen

Verleihung der Förderpreise der Bundesministerin
und des Max-Reinhardt-Preises
durch die Jury und Prof. Hubertus Petroll
sowie des Preises der Studierenden
durch Regine Lutz

Dankesworte und Verabschiedung von
Prof. Rolf Nagel
Abschlussfest

AUSSERDEM

- Montag bis Sonnabend von 10.00 bis 13.00 Uhr im Studio Schauspiel
der Folkwang Hochschule Essen: Gesprächskreis der Studierenden
- Dienstag bis Freitag von 14.00 bis 18.00 Uhr im Tanzhaus B der
Folkwang Hochschule Essen: Workshop Prof. Peter Siefert »Maske-Körper-Stimme«
- Dienstag, 25. Juni 2002 im Lehrerzimmer der Folkwang Hochschule Essen:
Vorstandssitzung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)
- Mittwoch, 26. Juni 2002 im Kammermusiksaal der Folkwang Hochschule Essen:
Mitgliederversammlung der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS)

DER WETTBEWERB

PREISE

Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Übergangs in die künstlerische Praxis, vergibt die Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen.

Die Gesamthöhe der zu vergebenden Preise beträgt dieses Jahr

€ 15.400

Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich

Dieser 1993 vom damaligen Bundesminister für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich ins Leben gerufene Preis in Höhe von

€ 5.000

wird alle zwei Jahre – im Wechsel mit dem Schweizer Vontobel-Preis – von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspielernachwuchses an ein Ensemble vergeben, das in seiner Arbeit zukunftsweisende Innovationen sichtbar werden lässt.

Preis der Studierenden

Von der Schauspielerin Regine Lutz wurde der Preis der Studierenden erstmalig beim Theatertreffen 2001 in Bern gestiftet und mit

€ 1.000

ausgestattet. Er wird an die Studierenden vergeben, die nach Meinung ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen die beste schauspielerische Ensembleleistung zeigten. Die Abstimmung erfolgt über Stimmzettel durch die offiziell als studentische Teilnehmer gemeldeten Schauspielstudierenden.

JURY

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury benannt:

Ingrid Andree	Schauspielerin, Berlin
Uwe B. Carstensen	Dramaturg, Theaterverlag S. Fischer, Frankfurt am Main
Ulrike Kahle	Kulturjournalistin, Hamburg
Felix Prader	Regisseur, Plaisir
Roland Schimmelpfennig	Autor und Dramaturg, Berlin

Die Jury vergibt die Förderpreise der Bundesministerin für Bildung und Forschung der Bundesrepublik Deutschland und den Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich.

Nur Leistungen, die als offizielle Beiträge beim Theatertreffen gemeldet sind, können gewertet werden. Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den »Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses« (siehe Seite 94ff).

Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Folkwang Hochschule Essen

ELEMENTAR-RESTE

Eine szenische Studie zum System Sprache
mit Texten von Wolfgang Borchert,
Michel Houellebecq, Elfriede Jelinek
und Anton Tschechow

Cathleen Baumann
Maja Eisenhans
Charis Nass
Agnes Richter
Özgür Karadeniz
Mirco Monshausen
Igor Schwab

Leitung: Martin Horn

Zur Produktion:

Aus dem ursprünglich geplanten »Endspiel«
von Samuel Beckett wurde eine offene Pro-
jektarbeit. Die Studierenden des 4. Studien-
jahres erstellten unter Anleitung des Regisseurs
die Textcollage mit Auszügen aus Jelineks
»Wolken.Heim.«, Houellebecqs Roman »Ele-
mentarteilchen« und Szenenpassagen aus
Tschechows »Onkel Wanja« und »Drei
Schwestern«. Sie erfanden die Figuren, pro-
bierten und veränderten bis zum letzten Tag vor
der Premiere beim Theatertreffen.

Die zeremonielle Rhetorik zur Theater-
treffen-Eröffnung wurde gleich spiele-
risch aufgenommen und parodistisch
im Prolog zur Versuchsanordnung über Spra-
che, Sprechen und Handeln ad absurdum ge-
führt. Eitle Redekunst des Einzelnen wurde der
Kraft und dem gleichmacherischen Einheittritt
chorischen Sprechens gegenübergestellt, um
dann das Scheitern der Sprache in der Be-
ziehung zu sich und den anderen vorzuführen:
beim Versuch der Frauen, sich vorne in der
Schreibwerkstatt auf die Schliche zu kommen
und Brücken zu schlagen zu den hinten auf er-
höhtem Podest im Schweigen oder monolo-
gischen Redestrom eingeschlossenen Män-
nern. Worte als sich verirrnde Morsezeichen
zwischen zwei getrennten Welten.

Nur die Musik, die gesungene Sehnsucht
nach dem »wunderschönen Monat Mai« webt
vielleicht ein flüchtiges Band gefühlsmäßigen
Einverständnisses im gemeinsamen Traum
vom Zusammensein.

»Elementar-Reste« blieb bewusst Stückwerk,
zeigte das Zwischenergebnis eines Prozesses,
bei dem die Darsteller viel Verunsicherung er-
fahren, aber auch den Mut zum Unfertigen
lernten, zum Freisein für Persönliches in ein-
zelnen, sehr schönen und gelungenen Mo-
menten. Auch ergaben sich aus den so diver-
genten Texten oft verblüffende Gedankenver-
bindungen und ironische Wendungen. Etwa
wenn die Schwestern Kuchen mampfend auf
dem Sofa ihr Fernweh, den Aufbruch nach
Moskau verkehren ins bornierte, selbstgenü-
gsame Lob aufs Heim und Zuhause sein. In der
traumartigen Fragmentierung der Szenenfolge
ergaben sich also doch noch surreale Bilder ei-
nes recht realen Endspiels: Von der Preisgabe
der Träume, vom Versagen der Sprache und
dem Nichtverstehen zwischen den Geschlech-
tern.



Studierende der Abteilung Schauspiel
der Hochschule für Musik und
darstellende Kunst Stuttgart

RECHT AUF JUGEND

von Arnolt Bronnen

Kai Brecklinghaus
Andrea Daubner
Claude de Demo
Martin Eschenbach
Tina Ludwig
Zlatko Maltar
Sebastian Schwab
Brigitte Urhausen
und
Stefan Bastians als Himmelbauer

Regie: Hasko Weber

Aufführungsrechte:
Theaterverlag Desch, München

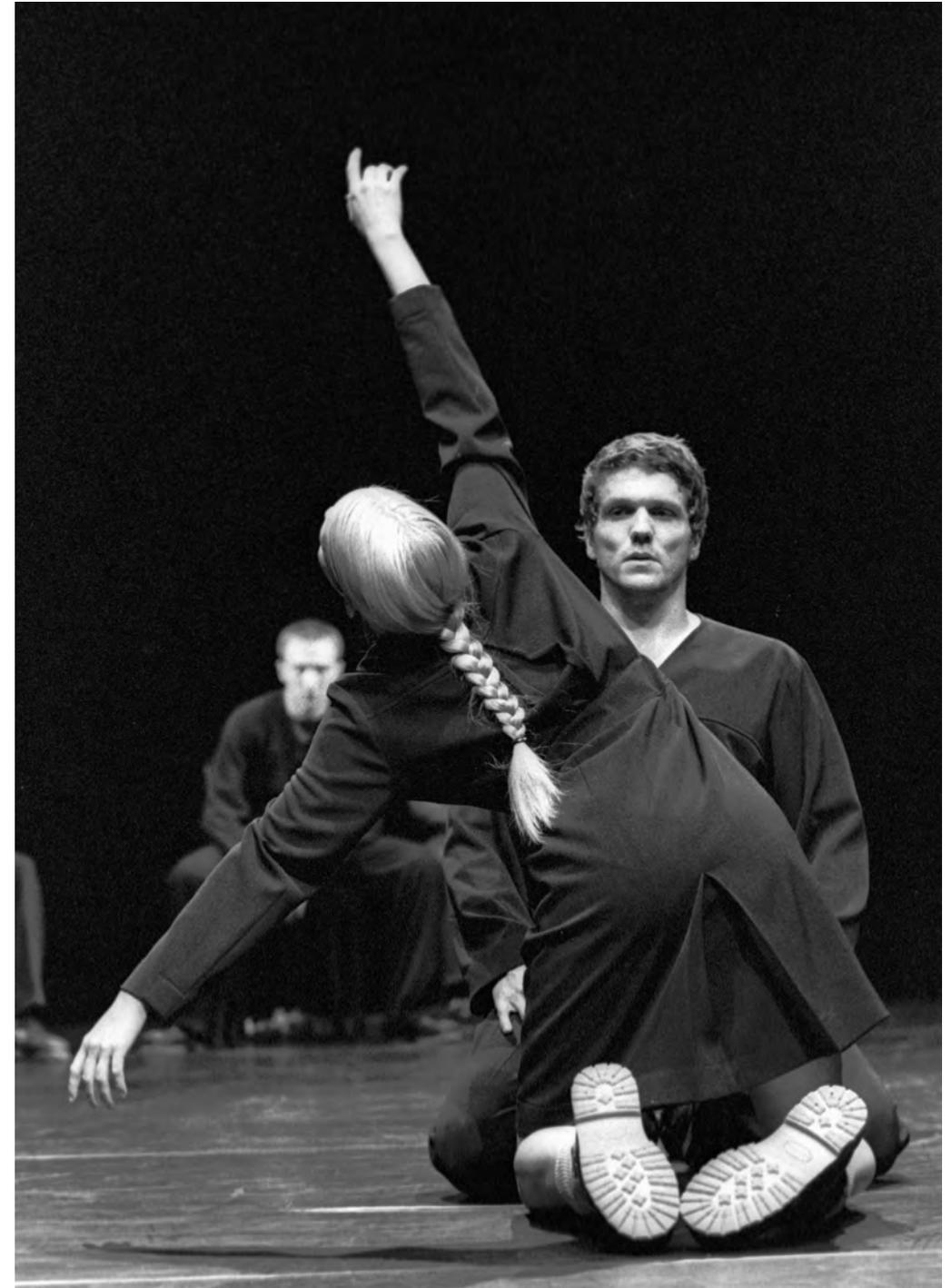
Zur Produktion:

Stückfassung und Inszenierung hat Hasko Weber als Koproduktion der Schauspielschule Stuttgart mit dem Nationaltheater Mannheim erarbeitet. Die Studierenden zeigten Auschnitte aus der noch in den Endproben befindlichen Inszenierung, die anschließend am 28. Juni 2002 im Wilhelma-Theater Stuttgart und am 12. Juli 2002 am Nationaltheater in Mannheim Premiere hatte.



Der Spielort ist Schul- oder Kasernenhof. Die Spieler tragen Kostüme zwischen Uniform und blauer Montur: Eine Art Jugend-Feuerwehr im idealistischen Einsatz für die Freiheit. Bei ihrem Kampf gegen die Elterngeneration schreckt sie allerdings nicht vor Mord zurück. In Terrorzeiten des Jugendkults wirkt das unausgegorene und ideologisch verquaste Stück um den »Jesus der Jugend« auf den ersten Blick paradox. Doch die Konflikte zwischen Eltern und Kindern werden nach wie vor ausgefochten. Ob die Ausgrabung sich als aktuell adäquate Reflexion für dieses Problemfeld anbietet, sei allerdings dahingestellt.

Regisseur Weber versuchte das Sprachpathos der vor dem Ersten Weltkrieg wütend hingeworfenen Skizzen des siebzehnjährigen Autors mit einem formalen Korsett zu neutralisieren. Er führte sein Ensemble in Meyerholds Methodik der Biomechanik ein, kam aber – zum Zeitpunkt des Probenstands – über Stilübungen nicht hinaus: Den eher sprachlich als körperlich überforderten Darstellern gelang es selten, die diktierten Formen mit Leben und eigenem Ausdruck zu füllen – wozu sicherlich auch das fehlende Bühnenbild und die ungereimte, die Handlung nur rudimentär erzählende Kurzfassung beitrugen. Auch wenn Sinn und Zweck des Experiments für die Studierenden zweifelhaft erschienen, haben sie sicherlich wertvolle Erfahrungen gewonnen – wenn auch um den Preis unfreiwilliger Komik.



Studierende des Instituts Schauspiel der
Universität für Musik und darstellende
Kunst Graz

ÜBERGEWICHT, UNWICHTIG: UNFORM

Ein europäisches Abendmahl
von Werner Schwab

Wirtin Theresia Wegmann
Fotzi Andrea Wenzl
Jürgen Florian Schröder
Schweindi Johann W. Lampl
Hasi Ernestine Tzavaras
Karli Tim Breyvogel
Herta Barbara Kramer
Sie Anna Warntjen
Er Gabriel Zurbriggen

Regie: Peter Gruber

Aufführungsrechte
Thomas Sessler Verlag, Wien

Zur Produktion:

Nur der erste Akt der Aufführung konnte ge-
zeigt werden. Nach der Premiere am 10. Janu-
ar 2002 in der Arena-Bühne der Musik-
hochschule Graz wurden noch neun Vorstel-
lungen gespielt.



Noch immer schockt der Schwab. Sein »Fäkaliendrama« – wie er das grosse Fressen und Ficken im Wirtshaus nannte – führt in die Niederungen der Gesellschaft, um ihr brutal und sprachwütig die Wahrheit über sich um die Ohren zu hauen. Überall kann man diesen Normalitätsmonstern begegnen. Sie entstammen dem (österreichischen) Sumpf aus Katholizismus und Rassismus, sind in Denken und Fühlen deformiert durch Verdrängung und Angst vor dem Fremden. Diese schauerlichen Stammtisch-Typen sind real und wieder auch nicht: durch die berühmte Schwabsche Kunstsprache sind sie der Realität – wie sich selber – grotesk entfremdet.

Einen heiklen Grenzgang haben die Grazer mit dem »Grazkünstler« Schwab gewagt – und damit auf ganzer Linie gewonnen. Trotz der Verlegung in die Guckkastenbühne hatte ihr so-

zialsatirisches Spiel nichts an Kraft und graueriger Komik verloren. Trotz der sprachlichen Formalität gelang es den eigentlich zu jungen Darstellern, ihren Rollen eine glaubwürdige Wirklichkeit zu geben, ohne dass sie die Figuren denunzierten oder in die blanke Karikatur abgleiten ließen. Bei allen menschlichen Defiziten behielten sie auch noch liebenswerte Züge in ihrer Einsamkeit und Verzweiflung. So berührte auch die dritte Wiederholung von Andrea Wenzls Fotzi-Striptease zu Abbas »Super Trooper«-Heuler noch immer nicht peinlich. Die starke und geschlossene Ensemble-Leistung, in der auch die stummen Beobachter – Sie und Er – nichts an wacher Mitspiel-Präsenz verloren, wurde denn auch mit Preisen gewürdigt – von der Jury und dem begeisterten Publikum.

Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Universität der Künste Berlin

NIEMAND! ODER WER HAT ANGST VORM SCHWARZEN MANN?

Peter Wachter Knut Berger
Anina von Dennau Doreen Fietz
Clara West Melika Foroutan
Ines Schreiner Franziska Kolbe
Kim Quevert Lars Löllmann
Marc »Doggy« Krämer Holger Stolz
Fabrice Iris Würzler

Leitung: Michael Vogel

Zur Produktion:

Ein Projekt mit den Studierenden des 3. Jahrgangs Schauspiel in Zusammenarbeit mit den Studiengängen Bühnenbild und Bühnenkostüm der Fakultät Darstellende Kunst, der Tonmeisterklasse der Fakultät Musik und dem Studiengang E-Business der Fakultät Gestaltung.

Das Stück wurde im dreimonatigen Probenprozess aus Improvisationen zu den Themen Moral und Verbrechen von den Studierenden und dem Inszenierungsteam entwickelt. Die Uraufführung fand am 23. Januar 2002 im Theater- und Probensaal der Universität der Künste statt.

Was hast du denn da gemacht?« In den Runden einer freakigen Spielshow stellen sich sechs Häftlinge mit ihren Verbrechen dem Publikum vor. Die Zuschauer bekommen die Möglichkeit, durch Abstimmung per Chips einem der Kandidaten die Freiheit zu schenken. Der smarte Moderator Peter hetzt die Konkurrenten aufeinander, läßt sie Männchen machen, vorsingen und tanzen. Ein perfider Dompteur im Raubtiergitter der Manege – wie die mobile Studio-Dekoration suggerierte. Das Tempo und die laute Äußerlichkeit in der Präsentation der Charaktere – von der mörderischen Medizinerin über die würgende Kindergärtnerin und linke Ökotussi bis zum rotzigen Prolo und zur blond gelockten Tunte – kontrastierte der zweite Teil: In den – gegenüber der Originalaufführung leider stark gekürzten – Dialogszenen an Deck eines Dampfers, dem Traum- oder Wunschbild der Freiheit, enthüllten sie ihre wahren Gedanken und Gefühle. Klar dass dieses Narrenschiff niemals Afrika erreicht – und leider auch nicht so recht in Fahrt kam. Auch der Sturm der Emotionen glich eher Wirbeln im Wasserglas. Die Gruppe hat bei diesem Projekt mit zu hohem Anspruch und Einsatz gespielt: Die Studenten fungierten nicht nur als Schauspieler, sondern waren auch noch Autoren, Figurenerfinder und Regisseure. Sie genossen maximale Freiheit und bezahlten mit Überforderung. Mutig starteten sie ins Blaue und scheiterten mit Anstand und großer Verve. Unverdrossen erhielten sie ihre Spiellust und haben bei diesem Versuchsballon mit Fernziel auf die Theaterpraxis zweifellos viel Wichtiges mitbekommen und wertvolle Erfahrungen gemacht. Die Zweifel und Verzweiflung, ganz auf sich und seine Fantasie gestellt zu sein, lohnte am Ende ein gestärktes Selbstvertrauen: Bei aller Not war's zu spüren.





**Studierende der Abteilung Schauspiel
und Regie der Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien**

CRANKYBOX

von Judith Herzberg
Aus dem Niederländischen von Monika The
Österreichische Erstaufführung

Patrick O. Beck
Stefan Bernhard
Sabine Fürst
Angela Gilges
Julia Glasewald
Fredrik Hofmann
Karin Jochum
Judith Richter
Florian Teichtmeister
Johannes Zirner

Regie: Peter Hailer

Aufführungsrechte:
Kiepenheuer Theaterverlag, Berlin

Zur Produktion:

Judith Herzberg hat das Stück als Kameraübung für Schauspieler geschrieben. Es ist nach Arthur Schnitzlers »Reigen«-Prinzip konzipiert und dauert als Film genau 59 Minuten. Die Bühnenfassung blieb überraschenderweise in der Zeit und hatte Premiere am 7. Mai 2002 im Schlosstheater Schönbrunn.

Paare treffen und trennen sich in einem Zimmer. Klingt nach einem Stück von Botho Strauss. Es ist aber viel lockerer, flotter und mit absurdem Situationswitz konzipiert, überrascht in den ersten Minuten mit dem Fenstersturz einer jungen Frau. Ihr durch den Freitod verstörter Freund wirft die Einrichtung hinterher und flieht. In der »verrückten Schachtel« beginnt der Reigen aus Liebe, Frust und Einsamkeit, bis sich der Kreis mit dem zurückgekehrten ersten Mann schließt. Achtzehn Figuren sind in schlaglichtartigen Alltagssituationen zu sehen – wie beim Blick von der Straße ins fremde Fenster. Trotz be-

langlosen Geredes werden Lebensentscheidungen gefällt, passieren leise Dramen, ergeben sich irrwitzige Augenblicke.

Die Umsetzung des Drehbuchs auf die Bühne gelang in den meisten Szenen ausgezeichnet, und dennoch behielten sie die Leichtigkeit einer »untheatralischen« Darstellung. Manchmal ging das auf Kosten der inneren Notwendigkeit der Figuren, denen wenig Zeit zur Entwicklung blieb. Es mangelte an Rollen-Unterbau zur Verdichtung von existenziellen Momenten. Dafür bestachen Charme, Komik, Präzision und Natürlichkeit der Spieler in den ernsten und heiteren Blitz-Begegnungen.



Studierende des Studiengangs Schauspiel der Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

FLUCHTPUNKT

von Jessica Goldberg

Amy Rebecca Kirchmann
Nat Franziska Riek
Becca Hülya Karahan
Sam Christian Oliveira

Regie: Ragna Kirck

Aufführungsrechte: S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

Zur Produktion:

Die Inszenierung entstand als Koproduktion der Ausbildungsbereiche Theaterregie und Schauspiel der Frankfurter Hochschule anlässlich des Theatertreffens, wurde jedoch außerhalb des Unterrichts eigenverantwortlich entwickelt und produziert. Alle Beteiligten sind Studierende der Fachbereiche Theaterregie, Schauspiel (3. Studienjahr) und Bühnenbild (Offenbach). Die Premiere fand am 2. Juli 2002 beim Nachwuchsfestival der Hamburger Kammerspiele »Die Wüste lebt!« im Amerikahaus statt und erhielt den »Foko«-Förderpreis 2002 für die beste Inszenierung.



Von den Eltern im Stich gelassene Kinder träumen den Traum von der glücklichen Familie. Amy überfordert die Rolle der Ersatzmutter für die Geschwister: Nat – im Originaltext ein Junge – ist schwer körperbehindert und Becca ein Junkie. Als noch der obdachlose Sam bei den Schwestern einzieht, spitzen sich die Konflikte zu. Umgangssprache und Psychonaturalismus des amerikanischen Wohnküchenstücks versuchte die Regisseurin durch Stilisierung zu neutralisieren. Das Schwarz-Weiss-Schema der Beziehungen spiegelte sich im Wohnungsgrundriss, den Möbel-Elementen und Kostümen, die dann mit zunehmender Hoffnung auf Hochzeit und Harmonie Farbe bekommen. Die Umbauten waren rasant choreografiert und ein Spektakel für sich. Dagegen setzte Kirck den Kontrast der in ihre Gedanken, Sprache, und Räume eingesperrten, genau gezeichneten und gespielten Figuren. In den Auseinandersetzungen am Tisch oder den Bett-Dialogen blieb die Redeweise jedoch seltsam künstlich und steif – ein gewollter Verfremdungseffekt, um dem gefürchteten Betroffenheitskitsch zu entgehen? Oder noch nicht gelungene Verschmelzung von Form und inhaltlichem Spiel? Sobald die Figuren isoliert agierten – und das taten sie in der Kurzfassung ohnehin oft – schien die beabsichtigte Synthese besser zu funktionieren. Im Darstellerquartett, das sich an persönlichem Einsatz nichts schuldig blieb, fiel die hochintensive, manchmal sogar überdreht wirkende Verkörperung der in Drogen- und Technorausch flüchtenden Becca auf, wofür Hülya Karahan denn auch einen Solopreis kassierte.



Studierende der Otto-Falckenberg-Schule
München

WEGEN »ZU« GESCHLOSSEN

Lieder für den großen Bruder

Renata Sundermann Meike Droste
Engelbert Milde Nicola Fritzen
Klaus Ohlenschläger Henning Hartmann
Rebecca Nüssli Marie Leuenberger
Mario Müller Carlo Ljubek
Patricia Lohmüller Katharina Lorenz
Udo Schmitt Peter Neutzling
Christiane Winkelmann Gesche Piening
Inge Bruch Johannes Rieder
Jan Boreas Georgios Tsivanoglou

Regie: Dominik Flaschka
Musikalische Leitung: . . . Matthias Heiling/
Heinz-Peter Lange

Zur Produktion:

Der Liederabend ist im 2. Studienjahr innerhalb des Musikunterrichts als »kleine Hausübung« entstanden. Die Premiere im Studio der Falckenbergschule Ende Januar 2001 war so erfolgreich, dass Frank Baumbauer die Vorstellung an die Münchner Kammerspiele einlud. Nach der dortigen Premiere am 7. März 2001 wurde »Wegen ZU geschlossen« auch noch im Zürcher Theater am Hechtplatz gezeigt und insgesamt über dreißig Mal aufgeführt.



Die lange Spielpraxis war bei dem amüsanten und köstlichen Abend wirklich nicht zu übersehen: Das Team war perfekt eingespielt, fühlte sich pudelwohl in seiner erfundenen Wohngemeinschaft aus flip-pigen, liebes- und todessüchtigen Typen und kassierte prompt einen der wenigen Ensemblepreise.

Herr Milde, rattenscharf in Lederhose, reckelt sich lüstern auf dem Sofa, Blondine Renata in Tigerleggings wünscht sich brünstig, sie wär ihr Hund, Hamster-Witwe Patricia trauert tränenreich und sangesfreudig am Grab des Kuscheltiers, der bärtige Latin-Lover lamentiert und das verklemmte Männer-Paar geht mit Adamo und »einer Träne« auf Reisen. Am Schluss erwischt es den schüchternen Adonis Mario: »When I Fall in Love« meinen die Damen blutig ernst und kennen keinen Spaß mehr.

Umso größer ist der Spaß für Spieler und Publikum in diesem unernsten Panoptikum von Verliebten und Verrückten, die sich mit einem Potpourri aus Mozart, Musical, Rock, Schlager und Schnulze auf Trab und bei Laune halten. Dreckig und rauh klingen »Figaro«-Arien und »Pamina«-Koloraturen, maliziös die Liebeslieder und eindeutig die geschmetterten Geständnisse: »Lass meinen Drachen steigen«. Christoph Marthaler und Franz Wittenbrink haben bei diesem gut und klug gemachten, mit unverhohlener Freude am Klamauk arrangierten Liederzirkus und Publikumserfolg eindeutig Pate gestanden.





Alles dreht sich um Heirat. Junge Leute geben Kontaktanzeigen auf, rekapitulieren Sittengesetze und Ratgeber für den schönsten Tag im Leben, tanzen Tango und singen von der »Kosakenbraut«. Mit feurigem Krawiowak ums Brautbett und unaufdringlich parodiertem russischen Liedgut (»In Nischninowgorod, da hat man Salz und Brot«) leiten sie mühelos über zu den satirischen Tschechow-Szenen: Diese verkörpern den Angst- oder Albtraum der Jungen, durch Hochzeit und Eingliederung in die Gesellschaft so spießig, stumpf und saturiert zu werden wie die Alten.

schon mal selber auf die Schippe – mit dem Funken Hoffnung, vielleicht doch nicht ganz so zu vertrotteln. Natürlich ist die straffe und überlegene Regiehand zu spüren, das Korsett eines stringenten Konzepts. Doch die profund und reflektiert gearbeiteten Charaktere sind mehr als nur sarkastische Chargen: Stets blitzt die mitreißende Spiellust und etwas von der Persönlichkeit der Akteure durch, die mit bewussten, so disziplinierten wie differenzierten körperlichen und sprachlichen Ausdrucksmitteln zu imponieren wissen. Ein Darstellerepreis zeichnete wohl stellvertretend für alle das Können aus: Aline Staskowiak profilierte sich durch ihre sicheren Auftritte und innigen Liedinterpretationen, nahm im Handumdrehen Juroren und Zuschauer gefangen und für sich ein.

Mit ironischer Distanz schlüpfen die Darsteller in die Rollen der eitel aufgeplusterten Pharisäer, nehmen sich in den lustig liebevollen Zerrbildern pointiert und prophylaktisch

Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Hochschule für Schauspielkunst
»Ernst Busch« Berlin

DUDADERDUDADIEDA

Freudenlieder – Klagegesänge
und

DIE HOCHZEIT

von Anton Tschechow
Szene in einem Akt,
Deutsch von Gudrun Düwel

Zur Produktion:

Durch die Kürzung des ersten Teils um eine halbe Stunde wurde der Tschechow-Einakter zum Schwerpunkt der Aufführung, die am 15. November 2001 Premiere im bat-Studiotheater der »Ernst Busch«-Hochschule Berlin hatte und seither zwei bis drei Mal im Monat gezeigt wurde.

Shigalow,
Kollegienregistrator i. R. . . . Helge Tramsen
Nastassja Timofejwna,
seine Frau Daniela Holtz
Dascha,
ihre Tochter Magdalena Bastian
Aplombow,
ihr Bräutigam Valentin Stroh
Rewunow-Karaulow,
Kapitän 2. Ranges Alexander Doering
Njunin,
Versicherungsagent Oliver Urbanski
Smejukina, Hebamme Aline Staskowiak
Jatj, Telegrafist Tobias Junglas
Dymba, griech. Konditor . . Johannes O. Hamm
Hochzeitsmarschall Verena Fitz

Regie: Ulrich Engelmann
Musikalische Leitung: Uwe Lohse





Studierende der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig / Studio Weimar

STUDIERENDE AM DEUTSCHEN NATIONALTHEATER WEIMAR AM RANDE DES NERVENZUSAMMENBRUCHS

»Sie kommen...!«
Lilli Johanna-Fr. Falckner
Johann Wolfgang Goethe: »Urfaust«, Gretchen

»Könnt Ihr mal 'ne Nummer leiser sein«
Thomas Pösse
Karen Finley: »Wollt Ihr das totale Schuldgefühl?«, Buzz

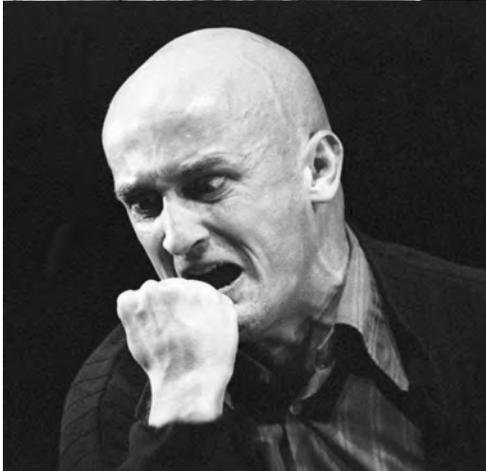
»Ich war ein Säugling, als ich zur Welt kam«
Stephan Möller-Titel
Frank Wedekind: »Frühlings Erwachen«, Moritz Stiefel

»Ein Märtyrer bin ich! Ein Packesel, ein Sklave, ein Neger...«
Alexander Steindorf
Anton Tschechow: »Tragödie wider Willen«, Tolkatschow

»Könnt ihr überhaupt begreifen, was Liebe ist, ...wirkliche, echte Liebe?«
Ulrike Knobloch
Maxim Gorki: »Nachtasyl«, Nastja

»... die Kellnerin, na schön, meinetwegen die Kellnerin...«
Agnieszka Piwowska
Tadeusz Rozewicz: »Die Falle«, Felice

»Ich hab mir heute einen Hut gekauft.«
Juliane Elting
Edward Albee: »Der amerikanische Traum«, Mammi



»Fünf Minuten vor der Zeit ist die wahre Pünktlichkeit.«
Björn Geske
Heiner Müller: »Der Auftrag«, Mann im Fahrstuhl

»Ich bring keine Trophäen mehr heim und du wirst aufhören darauf zu warten, dass ich welche nach Hause bringe!«
Mark Pohl
Arthur Miller: »Der Tod eines Handlungsreisenden«, Biff

»Ein Mensch muss irgendeinen Weg finden, um mit etwas fertig zu werden«
Andreas Döhler
Edward Albee: »Die Zoogeschichte«, Jerry
Leitung: Katja Paryla

Zur Produktion:
Die Not wurde durch Entscheidung zur Tugend: In der Szenearbeit einstudierte Monologe präsentierten die Schauspieler im improvisierten Rahmen der Gruppe. Ein schonungsloser Blick in die Werkstatt, den Wartesaal zum Karrierestart, und zugleich ein subtil ironischer Seitenhieb auf die Wettbewerbssituation, auf Konkurrenzkampf und Vorgesprechortur.

Brav saßen sie in einer Reihe auf den Stühlen. Aus dem Stand – oder vielmehr Sitzen – und ohne Warmlaufen, mussten vom Einzelnen Extremsituationen erspielt werden: Gretchens Kerkerszene, Moritz Stiefels Selbstgespräch vor dem Freitod, letzte Abschiedsworte des Sohnes im Streit mit dem Vater. Wohl die schwierigste Feuer- und Nervenprobe für die Darsteller, die Mut zum Sich-Aussetzen erforderte, auch wenn die Kollegen im subtilen Zusammenspiel mit einem Blick, mit einer kleinen Geste dem andern »im selben Boot« Verständnis und Solidarität signalisierten, einen Schutzraum boten. Das zwar riskante, aber in einer Werkschau legitime, interessante Experiment erzählte im Untertext auch manches über das Theater und erhielt mit dem Solopreis für Agnieszka Piwowska in toto ausdrückliche Anerkennung.





Studierende des Instituts für Schauspiel
und Regie der Universität Mozarteum
Salzburg

DIE KRIEGSSPIELE

von Edward Bond

Teil 1 Rot Schwarz und Ignorant

Übersetzung: Karin Graf und Clive Winter
Verena Güntner (Frau), Julia Dillmann (Mädchen), Nicole Lohfink (Lehrerin), Susanna Meyer (Mutter), Joel Bela Harmsen (Junge), Miriam Antonia Wagner (Frau), Laurenz Leky (Sohn) und Jakob Gail (Monster)

Teil 2 Die Konservendosenmenschen

Übersetzung: Karin Graf und Clive Winter
Julia Dillmann (Erste Frau), Joel Bela Harmsen (Erster Mann), Nicole Lohfink (Zweite Frau), Laurenz Leky (Zweiter Mann), Miriam Antonia Wagner (Dritte Frau), Jakob Gail (Dritter Mann), Verena Güntner (Vierte Frau) und Susanna Meyer (Fünfte Frau)

Teil 3 Großer Frieden

Übersetzung: Karin Graf
Laurenz Leky (Feldwebel/Hauptmann), Jakob Gail (Sohn/Soldat), Verena Güntner (Rudi Hartmann/Soldat), Joel Bela Harmsen (Soldat 1), Nicole Lohfink (Soldat 2), Miriam Antonia Wagner (Soldat 3/Frau Werner), Julia Dillmann (Soldat 4) und Susanna Meyer (Mutter)

Regie: Jay Scheib

Aufführungsrechte:

Suhrkamp Theater Verlag, Frankfurt am Main

Zur Produktion:

Die Abschlussproduktion des 3. Jahrgangs Schauspiel an der Universität hatte Premiere am 20. März 2002 im Großen Studio des Mozarteums in Salzburg



Den auf der Bühne nicht nachspielbaren Schrecken der Szenen von ungelebtem, durch Tod vorzeitig beendetem Leben in Hungersnot und nachatomarer Bombardierung versuchten Darsteller und Regisseur in einer Versuchsanordnung mit tanztheatralischen Mitteln (nach den acht »viewpoints« von Anne Bogart) zu bannen. Naturalistische bis comic-hafte Elemente wechselten sich ab mit formalen und visuellen Zeichen, aber die vielen Fäden und Schichten der Inszenierung bündelten sich selten zu starken szenischen Momenten, liefen oft leer oder verwirrten den ohnehin (durch die Kürzungen) gestörten Erzählfluss der einzelnen Episoden, endeten dann letztlich doch in ganz konventioneller Darstellung.

Sich schwierigen, ungewohnten, weil von den vorgegebenen Richtlinien abweichenden Aufgaben zu stellen, gehört zu den Lernzielen der Ausbildung. Auch wenn sich hier die Frage aufdrängte, ob die Schauspielstudenten bei avantgardistischem Aktionismus aus falschem Ehrgeiz überhaupt etwas profitieren konnten, so sind sie doch gewiss um die eine oder die andere Erkenntnis und neue Perspektiven – von sich und der Theaterkunst – reicher geworden.

Studierende des Fachbereichs Schauspiel
in deutscher Sprache der Hochschule für
Musik - West Universität - Timisoara,
Rumänien

TROCKNE ERDE UNEND- LICHER NÄCHTE

nach Federico Garcia Lorca
Textauswahl Eniko Benczö und Rares Hontzu

Mutter Ramona Olasz
Bräutigam Daniel Ghidel
Bernarda Alba Ecaterina Capraru
Matirio Ioana Iacob
Adela Etelka Magyari
Angustias Ines Stoianovici
Leonardo Rares Hontzu

sowie Ciprian Lungu
 Andrei Hansel

Regie: Enikö Benczö
Künstl. Gesamtleitung: . . . Ida Gaza

Zur Produktion:

Die halbstündige Szenen-Collage aus Lorcas
lyrischen Dramen »Bluthochzeit« und »Ber-
narda Albas Haus« hatte mit einer Umbe-
setzung der Bernarda beim Theatertreffen Pre-
miere. Das Projekt, an dem Studierende aller
Studiengänge teilnahmen, wurde durch die Do-
nauschwäbische Kulturstiftung des Landes Baden-
Württemberg und der Botschaft der Bundesrepublik
in Bukarest ermöglicht.



Welkes Laub am Boden. Düstere Ju-
tewolken in der Höhe. Der Kreis
des Chores gibt die strenge Form
vor für ein szenisches Gedicht über den Zyklus
von Liebe und Tod, Leben und Vergehen.

Auf einer zweiten Ebene symbolisiert das
Ringeln von Söhnen und Töchtern mit ihren dik-
tatorischen Müttern in der schwarzen Wit-
wenracht um das Recht auf selbstbestimmtes
Lieben und Leben den Kampf des jungen Ru-
mänien mit dem alten Regime. Im spanischen
Gewand, mit flamencoartigem Stampftanz und
chorischer Rezitation reflektiert das ambicio-
nierte Projekt jüngste Geschichte – und ist
zugleich eine Stilübung für die deutsch-
sprechenden Darsteller in rhythmischer Rede
und Körperbewegung. In der Textmontage ge-
schickt verwoben sind Szenen aus beiden Stü-
cken: Sie handeln von Freiheits- und Liebes-
sehnsucht, von Heirat, Brautraub, Betrug und
(Selbst)Mord, bieten den Spielern auch Gele-
genheit, in Hasstiraden, Liebesgeständnissen
und Totenklagen ihrem emotionalen Ausdruck
freien Lauf zu lassen.





Studierende des Studienbereichs Theater der Hochschule für Musik und Theater Bern

ICH MEIN KÖRPER MEIN KÖRPER ICH

Ein Theaterprojekt des 3. Studienganges ausgehend von einem Gedicht Konrad Bayers

Corinna Bath'ja Maisano, Tanja Onorato, Sibylle Präscher, Linda Riebau, Sonja Elena Schroeder, Türkan Yavas; Oliver Koch, Stefan Naszay, Kristian Trafelet, Lukas Waldvogel

Gesamtkonzeption und Projektleitung: Marc Wernli

Zur Produktion:

Die tanztheatralische Nummernrevue zum Thema Körper wurde in drei Wochen Improvisation und drei Wochen Proben erarbeitet und hatte am 19. Juni 2002 Premiere in Bern.

Der Körper – zwischen Bioindustrie und Bodystyling – ist zum Zentrum einer gewaltigen Handelsspirale aus Entertainment und Versorgung geworden. Zum Kunstkörper, zum Werbekörper. Während seine Oberfläche im Dienst globaler Vermarktung steht, durchdringt die Gentechnologie seine innere Struktur auf der Suche nach neuen ökonomischen Ressourcen. Obwohl besessen vom Körper, entgleitet der Leib der neoliberalen Gesellschaft unaufhaltsam. Die Studenten begeben sich in ihrem Projekt auf die Suche nach ihm – nach dem ihren: Was am Körper ist noch authentisch, was eingeschrieben durch (Vor)Bilder, Prägungen, Verletzungen oder Manipulationen?

Das Thema implizierte Grenzüberschreitung. Der Großteil der Gruppe hat sich dem Experiment bewundernswert gestellt, hat sich auf die eigenen Spuren – zwischen Wunsch und (hüllenloser) Wirklichkeit – begeben, suchte sich mit einer gehörigen Portion Selbstironie auf die Schliche zu kommen und aufs Glatteis zu führen – ohne je wirklich ins Peinliche auszurutschen. In kurzen Szenen enthüllten die jungen Frauen und Männer Selbst- und Traumbilder, die (oft falsche) Sicht vom anderen Geschlecht und die grotesken Anstrengungen, vermeintlichen Erwartungen und Normen zu entsprechen. Allerdings verfiel die Kritik des Klischees bisweilen selber dem Klischee – anstatt es zu entlarven. Nicht das einzige Problem dieser wohl umstrittensten Produktion des Theatertreffens, die für ihren Mut, die unverkrampte Lässigkeit und den frechen Witz immerhin die begeisterte Zustimmung des jüngeren Publikums fand.





**Studierende des Studiengangs
medienspezifisches Schauspiel der
Hochschule für Film und Fernsehen
»Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg**

Szenenstudien aus

FAUST

von Johann Wolfgang Goethe

Faust Alexander Leistritz
Mephistus Sebastian Hülk
Gretchen Kirsten Schlüter
Regie: Peter Zimmermann

und

BEZAHLT WIRD NICHT

von Dario Fo

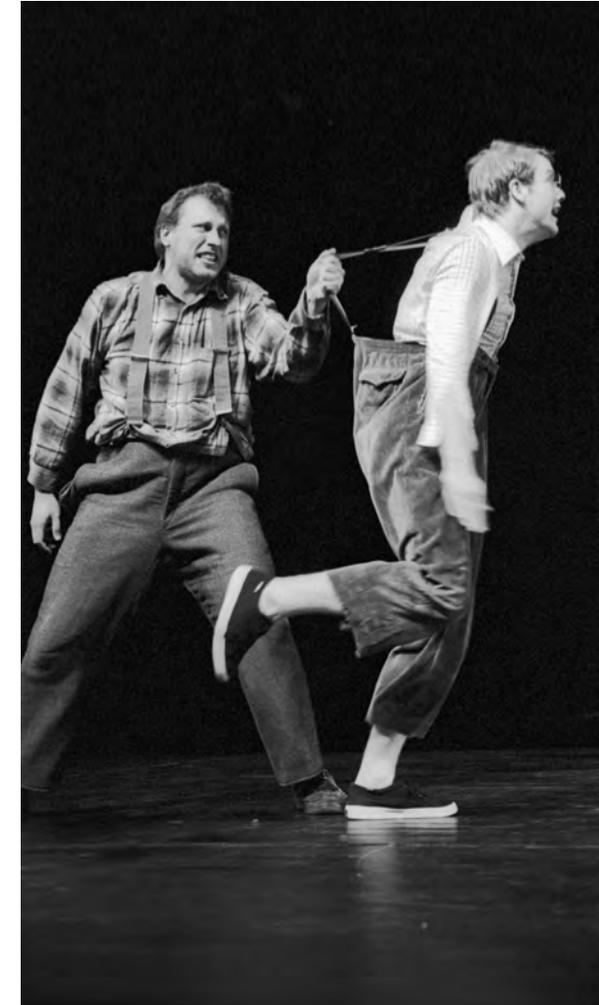
Antonia Katja Rogner
Giovanni Christian Mark
Luigi Jens Hollwedel
Regie: Christine Krüger

Zur Produktion:

Die Studierenden des 3. Studienjahres haben Fo-Szenen und »Faust«-Verschnitt im Szenenstudium erarbeitet und im Februar 2001, bzw. im Juli 2001 erstmals aufgeführt. Beide Studien wurden in kurzer Zeit rekapituliert und aufgefrischt.

Der Klassiker und ein Volkskomödiant lieferten den Stoff für gelungene Übungen, bekannte Figuren zu brechen und rasante Brüche zu spielen. Zufällig zusammengewürfelt, waren doch Gemeinsamkeiten zu entdecken. Faust rutschte frech auf die Fo-Ebene, aus der Tragödie wurde Komödie. Kein Sakrileg, sondern durchaus legitim: Goethe kannte den Teufelspakt aus Puppenspiel und Volksbuch. Respektlos packten die Spieler ihre Rollen an, sie parodierten ohne zu denunzieren oder nur plumpen Witz daraus zu schlagen: Der Doktor wurde zum versoffenen Junggenie, der Mephistus zum rettenden Flaschengeist, und Gretchen eine bis an die Ohren verknallte Göre. Da flogen zwei aufeinander ohne viel Teufelszauber. Und der diabolische Game-maker hatte seinen Spass am erotischen Slapstick.

Knalleffekte auch bei den drei Clowns: Sie spielten ebenfalls den ganz normalen Wahnsinn in der Liebe und im Leben, verhedderten sich in ihren Lügen und den tückischen Objekten. Nicht nur in der Geschichte, auch in der Spielsituation auf der Bühne lief den Spaßmachern einiges exakt kalkuliert und punktgenau getimt aus dem Ruder: Die Schauspieler »scheiterten« als Clowns, die ulkig an den Fo-Figuren scheiterten. Es flogen die Pointen und Fetzen. Das jubelnde Publikum hatte seine Freude dran – und auch das hinreißende Trio: Für sein Feuerwerk an Humor, Energie und Schlagfertigkeit verdiente es sich einen Szenepreis.





Studierende der
Theater Hochschule Zürich

AUS DER WERKSTATT

Beschäftigung mit der Tragödie »Elfride«
von Friedrich Maximilian Klingler

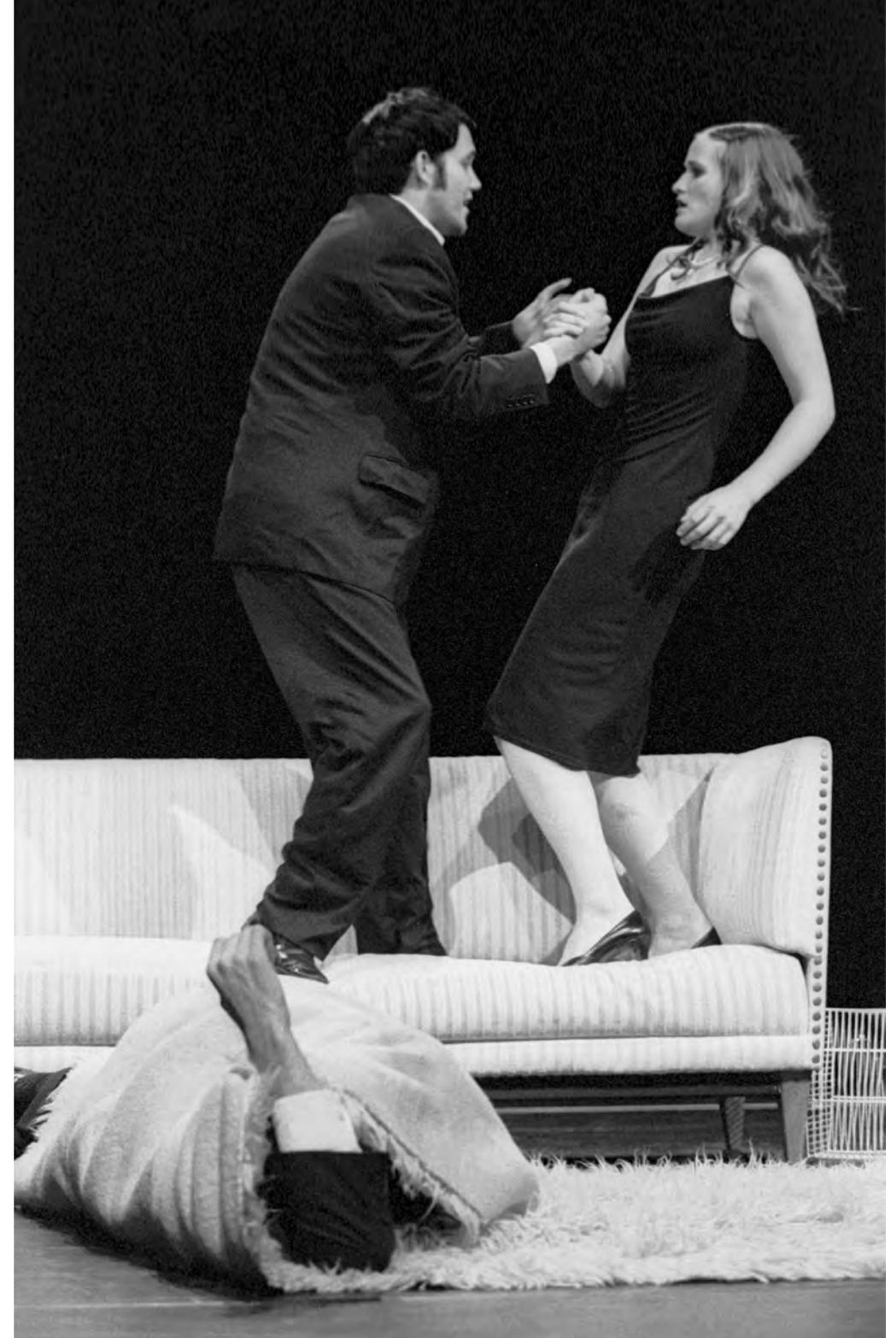
Edgar,
König von Engelland . . . Frank Wenzel
Graf Eduard Ethelwold . . . Silvester von Hösslin
Ritter Estok Frank Wenzel
Elfride,
des Grafen Gemahlin . . . Johanna Bantzer
Sara Norina Nobashari

Leitung: Niklaus Helbling

Zur Produktion:

Die Etüde aus der Szenenstudium-Werkstatt wurde in nur zehn Tagen auf die Beine gestellt und hatte Premiere am 6. Juni in Zürich.

Auf scharfe und wirkungsvolle Kontraste setzte der Regisseur bei Klingers konstruiertem und kolportagehaften Rachedrama: Das düstere schottische Schurkenstück um Leidenschaft und betrogene Freundesliebe verlegte er ins helle Wohnzimmer-Ambiente aus den Fünfzigern. Sofa, Flokati und Whiskey-Glas. Die geschraubte Pathos-Sprache des »Sturm und Drang«-Dramatikers servierten die Spieler originalgetreu im nüchternen Konversationston von heute. Keine schlechte Idee. Aber auch keine leichte Aufgabe. Das Ensemble hatte noch offensichtliche Mühe damit, die beiden Ebenen zu verknüpfen, dem sperrigen Text elegant beiläufigen Fluss zu geben und die ironisierten Konturen der Charaktere ganz auszufüllen. Dennoch gelangen ihnen vor allem situationskomische Momente: Die von ihrem Mann zu Unrecht als häßlich ausgegebene Elfride putzt sich zum Empfang des in sie verliebten Königs erst recht heraus. Beim Tête à tête der beiden erleidet Elfrides betrügerischer Gatte Höllenqualen der Eifersucht – eingerollt in den Wohnzimmerteppich. Kurz: Der Versuch mit »Elfride« war originell, witzig und vielversprechend, doch die Probenzeit reichte einfach nicht aus, um das Konzept mit Finesse umzusetzen.



**Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Bayerischen Theaterakademie
August Everding, Hochschule für
Musik und Theater München**

BELGRADER TRILOGIE

von Biljana Srbljanovic
Aus dem Serbischen von Barbara Antkowiak

Mykene:

Elpinike Anastasia Papadopoulou
Ariki Barbara Romaner
Texte nach Szenen des Euripides (Andromache, Hekabe, Medea) unter Verwendung von Walter Jens' »Der Untergang« nach den »Troerinnen«, zusammengestellt von Gerda Marko

Prag:

Kica Jovic Atef Vogel
Mica Jovic Marius Hubel
Alena Natalie Forester

Sydney:

Sanja Anke Stedingk
Milos Philipp Wirz
Kaca Anna Dörnte
Dule Denis Pöpping

Los Angeles:

Jovan Leopold Hornung
Mara Maresa Lühle
Daca Tobias Vorberg

Inszenierung: Jochen Schölch
Aufführungsrechte:
henschel Schauspiel Theaterverlag, Berlin

Zur Produktion:

Unter Mitarbeit der Studiengänge Dramaturgie, Regie, Lichtgestaltung, sowie der Maskenbildnerschule entstand die Produktion des 3. Studienjahrgangs Schauspiel, die am

23.4.2002 im Akademietheater München Premiere hatte.

Der Prolog mit der antiken Text-Collage schlug das seit 2000 Jahren unverändert aktuell gebliebene Thema von Krieg, Vernichtung, Flucht und Vertreibung an, bildete den Rahmen für die serbischen Exil-szenen aus der Gegenwart. Zwei Brüder in Prag, zwei befreundete Paare in Sidney und zwei Belgrader in Hollywood erleben in der Fremde noch immer fremd und einander fremd geworden den Jahreswechsel. Silvester wird zur Nacht der Erkenntnis und Wahrheit.

Sehr genau und pur wurden die Situationen gespielt – ohne zu stilisieren, zu überhöhen oder zu verfremden: Die Spannungen in den Beziehungen zwischen den Partnern, die Lüge aus Mitleid, die Aggression aus unausgesprochenem Wissen, das Fallenlassen der Masken, die unglücklichen Fehlritte und Zufälle. Trotz starker Kürzungen blieb der rote Faden der Trilogie erkennbar, vermittelte sich deren Problematik auch emotional. Die solide Ausarbeitung der Szenen und feine, psychologisch gut beobachtete Charakterisierung der Figuren wirkte direkter, echter und auch viel weniger konventionell als so manche Flucht in ästhetisch-künstliche Formen und wurde von der Jury gleich zweifach gewürdigt: Mit einem Szenepreis für die Los Angeles-Episode und deren Hauptdarsteller Leopold Hornung.



Studierende des Fachbereichs Schauspiel
der Hochschule für Musik und Theater
Hamburg

DIE LETZTE NACHRICHT DES KOSMONAUTEN AN DIE FRAU, DIE ER EINST IN DER EHEMALIGEN SOWJET- UNION LIEBTE

von David Greig

Kasimir, ein Kosmonaut . . . Claudia Renner
Nastassja, seine Tochter,
Erotiktänzerin Joanna Kitzl
Sylvia, ihre Freundin,
Erotiktänzerin Katrin Hansmeier
Keith, ein Beamter Will Workmann
Vivienne,
eine Sprachtherapeutin . . . Katrin Hansmeier
Erik, ein Beauftragter
der Weltbank Yuri Englert
Claire, eine Polizistin Claudia Renner
Bernard,
ein UFO-Forscher Will Workmann
Der Patient Will Workmann
Barbesitzer Yuri Englert

Regie: Christian Schlüter

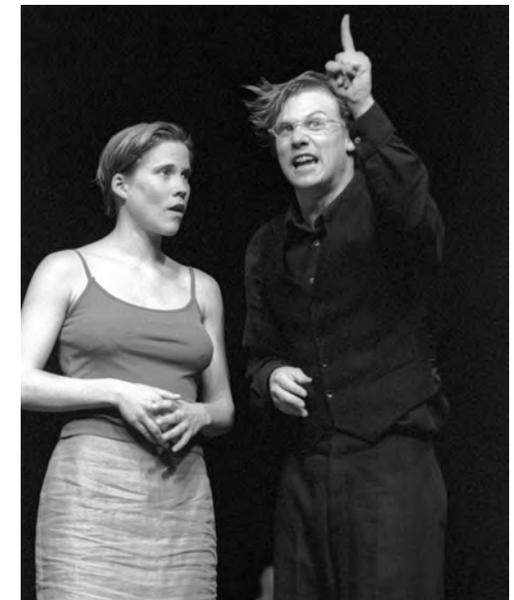
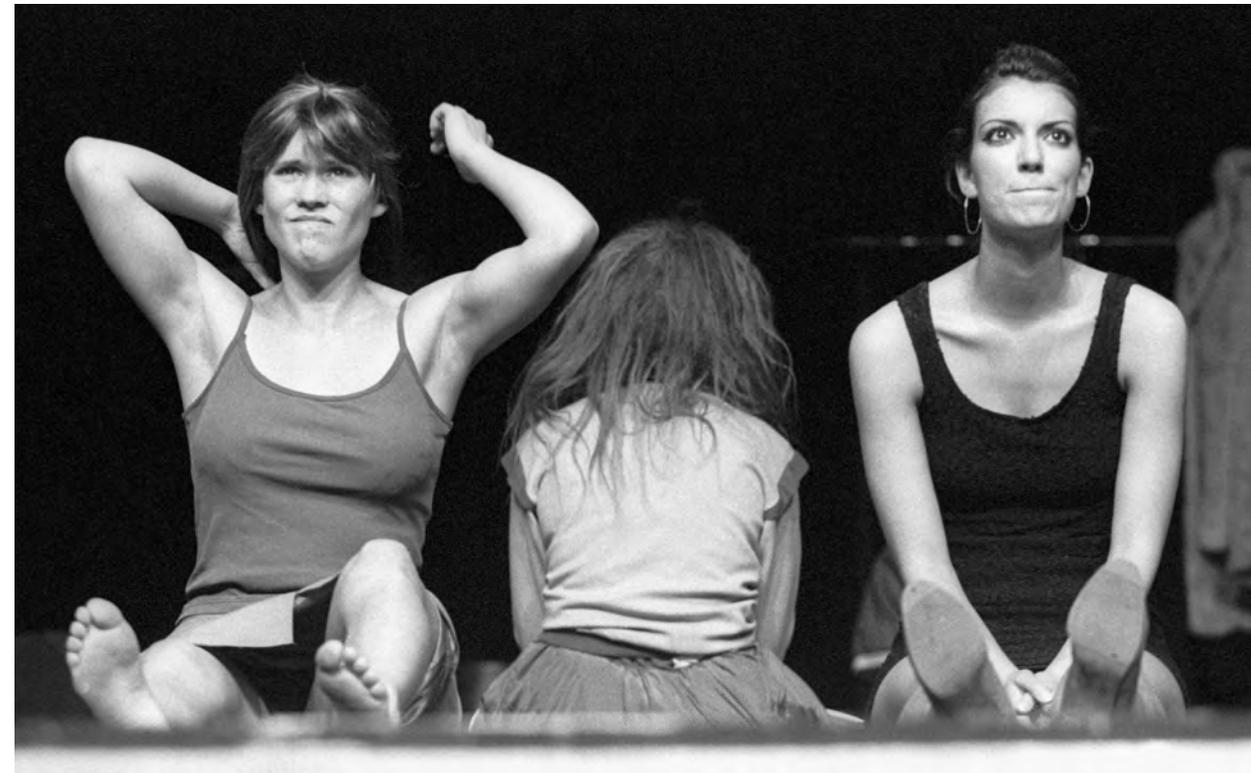
Aufführungsrechte: Rowohlt-Theaterverlag,
Reinbek bei Hamburg

Zur Produktion:

Die Diplomaufführung des Fachbereichs
Schauspiel hatte am 27. März 2002 Premiere
im Forum der Hochschule.

Die verwirrend verschiedenen Erzähl-
stränge des Stücks hält ein offenbar nie
zu lösender Knoten in menschlichen
Beziehungen zusammen: Die Schwierigkeit zu
kommunizieren. Der seit Jahren ohne Funk-
kontakt durchs All driftende Kosmonaut ist als
»überfliegende Metapher« zu verstehen. Zwi-
schen den Leuten auf der Erde – dem Ehepaar
Vivienne und Keith, zwischen Claire und Gor-
don, Erik und Nastassja, Nastassja und Sylvia
– sind die verbalen oder emotionalen Kontak-
te gestört. Bei der Ein-Stunden-Fassung der
doppelt so lange dauernden Inszenierung wur-
de vor allem der zweite Teil gespielt, in dem
sich die Bahnen der Figuren kreuzen und ver-
netzen.

Trotzdem wurden die Handlungsmotive der
in Hilflosigkeit, Hoffnungslosigkeit und Zyni-
mus isolierten Figuren des schwierigen Stü-
ckes nicht immer richtig deutlich. Die Spieler
mehrerer Rollen bemühten sich um klare Dif-
ferenzierung, aber retteten sich meistens in eine
lässig coole, manchmal auch eitel wirkende
Allüre, präsentierten sich – wie die Solopreis-
trägerin Joanna Kitzl – mit trockenem Witz und
Selbstironie souverän auf Distanz zu diesen
»abgefuckten Typen« in einer tragikomischen
Satire auf die soziale Inkompetenz der neo-
liberalen Gesellschaft.



**Studierende des Studiengangs Schauspiel
der Hochschule für Musik und Theater
Hannover**

LIEBE MACHT TOD

oder das Spiel von ROMEO UND JULIA
Ein Stück von Thomas Braasch
nach William Shakespeare

Lady Capulet/Tybalt Anna Blomeier
Montague/ Graf Paris/
Mercutio Jörn Bregenzer
Bruder Laurence
alias Benvolio Patrick Güldenber
Julia Judith Jäger
Susan
alias Bruder John Jule Kracht
Romeo/
Prinz von Verona Tobias Nath
Capulet/Diener Peter . . . Christian Salle
Amme Stephanie K.
Schreiter

Regie: Jürgen Kramer

Zur Produktion:

Die Aufführung wurde mit Studierenden des 3. Jahrgangs und der Fachhochschule Hannover, Fachbereich Design und Medien, Studienrichtung Kostümdesign bzw. Mediale Raumgestaltung, erarbeitet. Die Drei-Stunden-Version hatte am 19. Februar 2002 Premiere im Studiotheater der Musikhochschule auf der Expo-Plaza.

In der Braasch-Fassung des Shakespeare-Dramas geht's drastisch und unverblümt zur Sache. Der Autor setzt die Pest damals in Verona gleich mit der Lustseuche Aids heute. Liebe verkehrt sich in Tod beim Experiment des entlaufenen Pfaffen und einer Nutte in Kutte: Das schräge Paar will die Krankheit durch Liebe besiegen. Die Lovestory entgleist zum schrillen Endzeit-Szenario und die Aufführung zum knalligen Bühnen-Cartoon zwischen Frank Castorf und Leander Haußmann.

Viel Slapstick und frivoler Schabernack wurde getrieben, nach Herzens Lust gerangelt und gerauft und mit dem Entsetzen vergnügter Scherz getrieben. Die Darsteller waren mit Feuer und Flamme bei der Sache, fanden etwas von ihrem Lebensgefühl, ihrer Sprache wieder beim ausgelassenen Spiel, in das sie sich mehr kopfüber stürzten als es mit klarem Kopf reflektiert und bewusst zu gestalten. Sie verließen sich lieber auf äußerliche Dramatik, obszöne Kalauer und witzige Karikaturen, genossen den mitreißenden Effekt einer Show über die Liebe und den Tod.





Studierende des Instituts Schauspiel
der Hochschule für Musik und Theater
Rostock

NICHTGENAUESWEISSMANNICHT

Stück Bewegung

Björn Büchner	Neda Rahmanian
Katja Gersonde	Doris Schefer
Florian Hacke	Matthias Steiger
Sina Kießling	Denise Urbanczyk
Shenja Lacher	Teresa Weißbach
Alexandru Mihaescu	Marko Werner

Erarbeitung: Romy Hochbaum

Zur Produktion:

Das Projekt des 3. Studienjahres zielte auf kreativen Umgang mit den bewegungstechnischen und schauspielerischen Fähigkeiten, die bisher in der Ausbildung erworben wurden. Im Team wurde eine Grundsituation vereinbart und auf der Basis von Bewegungs- und Szenen-Improvisation das Stück erarbeitet.

Die Produktion hatte am 14. Dezember 2001 Premiere an der Rostocker Hochschule.



Vierundsechzig schwarz-weiße Felder. Das Schachbrett als Exerzierplatz für soziale Strategien und Taktiken in Beruf und Liebe. Kaum Text, nur Floskeln. Der Blick, geradeaus aufs Ziel gerichtet, schweift immer wieder ab nach oben. Dorthin, wo die Firmenspitze sitzt. Drohung oder Lockung? Aufstieg oder Fall? Das ist hier die Frage. Jeder startet auf seiner Bahn, kommt Konkurrenten in die Quere. Buben begegnen Damen. Die Baltz- und Machtspielchen werden mimisch und tänzerisch ausgetragen, sind genau abgezirkelt in Geste, Rhythmus und Schritt auf dem Bodenraster. Am roten Konferenztisch üben Manager Mobbing oder Konzernübernahme. Das Tableau assoziiert die berühmte Szene aus dem Tanztheaterstück »Der grüne Tisch« von Kurt Jooss.

Kaum ein Zufall. Wenn es die Studenten nicht so genau wussten, so wusste es ihre Leh-

rerin und Choreografin umso besser: Sie hat die Kämpfe zum Klavierspiel vom Kriegsschauplatz aufs Karriere-Schlachtfeld verlegt. Das gemeinsame Projekt war eine Paraphrase auf das Anti-Nazi-Werk des Folkwang-Mitbegründers und Vaters des deutschen Tanztheaters. Eine kleine, schöne nachträgliche Referenz zu seinem hundertsten Geburtstag im Vorjahr. Die fabelhafte Ensemble-Leistung bestach durch fantasievolle Bildfindung, einfühlsames wie taktgenaues Zusammenspiel, wirkte grundehrlich, nie exerziert und errang zweifache Lorbeeren mit Publikums- und Ensemble-Sonderpreis. Ein klug gedachter und gesetzter Schlusspunkt im Wettbewerbs-Programm:

Voller Bewegungselan, Disziplin und Spielfreude. Voller Humor und Schwung. Und doch mit einem guten Schuss von Jooss' sozialkritischem Engagement und Sarkasmus.



PREISVERLEIHUNG

Die Jury



Einleitende Worte von Ulrike Kahle im Namen der Jury:

Es war schön hier in Essen an der Folkwang Hochschule. Herzlichen Dank an alle Beteiligten, besonders an die Schauspielerschüler. Es war eine abwechslungsreiche Woche, die Vielfalt der Regiestile und Unterrichtsmethoden schier überwältigend. Wir Fünf von der Jury haben etwas gelernt: Projekte, Choreographien, Textcollagen, seien sie noch so kühn, so engagiert oder gekonnt ausgeführt, lassen meist wenig vom einzelnen Schauspieler erkennen. Wir haben gelernt: zu große Perfektion, ja Glätte der Inszenierungen können die Individualität eines Schauspielers verdecken, seine Lebendigkeit ersticken. Zur Beurteilung von schauspielerischer Leistung, schauspielerischem Talent eignen sich am besten – wer hätte das gedacht? – Theaterstücke. Was will man auf der Bühne sehen? Menschen in Beziehungen zu anderen Menschen. Nun, wir haben genug gesehen, genug Preiswürdiges gefunden und verleihen jetzt als erstes die Solopreise:

DIE PREISTRÄGER

Der Förderpreis für Schauspielstudierende
der Bundesministerin für Bildung und Forschung
der Bundesrepublik Deutschland
in Höhe von € 15.400

wurde wie folgt vergeben:

SOLO- PREISE

dotiert mit
je € 1.000

Leopold Hornung als Jovan in »**Belgrader Trilogie**« von Biljana
Srbljanovic, Bayerische Theaterakademie August Everding Mün-
chen

Hülya Karahan als Becca in »**Fluchtpunkt**« von Jessica Goldberg,
Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Joanna Kitzl als Erotiktänzerin Nastassja in »**Die letzte Nachricht
des Kosmonauten an die Frau, die er einst in der ehemaligen
Sowjetunion liebte**« von David Greig, Hochschule für Musik und
Theater Hamburg

Agnieszka Piwowarska mit dem Monolog der Felice »... **die Kell-
nerin, na schön, meinetwegen die Kellnerin...**« aus »**Die Falle**«
von Tadeusz Rozewicz im Projekt »**Studierende am Deutschen
Nationaltheater Weimar am Rande des Nervenzusammen-
bruchs**«, Hochschule für Musik und Theater »Felix-Mendelssohn-
Bartholdy« Leipzig, Studio Weimar

Aline Staskowiak als Hebamme Smejulina in »**DuDaDerDuDa-
DieDa**« Freudenlieder – Klagegesänge und
»**Die Hochzeit**« von Anton Tschechow,
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

SZENE- PREISE

dotiert mit
je € 3.000

Die Episode Los Angeles aus »**Belgrader Trilogie**« von Biljana
Srbljanovic, Bayerische Theaterakademie August Everding
München

*Begründung der Jury: Zart, atmosphärisch dicht, präzise und an-
rührend haben die drei Schauspieler gespielt.*

»**Bezahlt wird nicht**« von Dario Fo, Hochschule für Film und Fern-
sehen »Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg

*Begründung der Jury: Wir haben uns wie Kinder über Ihre Szene ge-
freut. Wir freuten uns über Ihre Spiellust, über Ihre Leichtigkeit und
über Ihre Fertigkeiten. Sie haben uns ja eine Reihe von komischen
Techniken vorgeführt: Slapstick, Clownerien, Conferenzen. Und wir
wissen, dass eine solche Leichtigkeit nur mit Talent und mit Hand-
werk, Handwerk und nochmals Handwerk zu erreichen ist.*

ENSEMBLE- PREIS

dotiert mit
€ 3.000

an die Studierenden der Otto-Falckenberg-Schule München »**Wegen
ZU geschlossen**« Lieder für den grossen Bruder.

*Begründung der Jury (Ulrike Kahle): Es trifft – ganz gegen mein an-
fängliches Pädoyer für Theaterstücke – einen Liederabend. Der Lie-
derabend, die kleine musikalische Theaterform, hat glücklicherweise
auch auf großer Bühne reüssiert. Zum Vergnügen der Zuschauer, zur
notwendigen Auffüllung der Theaterkassen. Mit Witz und manchmal
skurrilem Charme haben die jungen Schauspieler gesungen, getanzt
und gespielt und uns begeistert, beschwingt, machten gute Laune für
den ganzen Abend, die Nacht bis zum nächsten Morgen. Besonders
verbissene Anhänger fand übrigens »Es geht eine Träne auf Reisen«
im Regencap. »Life could be a dream«, aber auch: Theatre could be
a dream!*

ENSEMBLE- SONDERPREIS

dotiert mit
€ 1.400

an die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Rostock
für »**Nichtsgenauessweissmannicht**«.

*Begründung der Jury: Diese Aufführung hat uns überrannt, über-
wältigt durch ihre tänzerische Perfektion, die Brillanz der Ausführung,
die Fülle der choreografischen, der Situations- und Bildideen, aber
es war Tanztheater, kein Schauspiel, Tanztheater im allerbesten Sinn.
Deswegen ein Sonderpreis.*

MAX-REINHARDT- HARDT-PREIS

Der Max-Reinhardt-Preis der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Bundesrepublik Österreich für eine besondere Ensembleleistung in Höhe von 5000 Euro

wurde an die Studierenden des Instituts Schauspiel der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz für »**Übergewicht, unwichtig: Unform**« von Werner Schwab übergeben.

Begründung der Jury: Wir, die Jury-Mitglieder, möchten eine Truppe auszeichnen, die mit grandioser Vehemenz, mit einer Gnadenlosigkeit gespielt hat, die uns restlos begeistert hat. Zwei Dinge waren hilfreich: eine wunderbare Textvorlage und ein wundervoller Regisseur.

»Übergewicht, unwichtig: Unform«, Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

PREIS DER STUDIEN- DEN

Der Preis der Studierenden für die beste schauspielerische Ensembleleistung in Höhe von 1.000 Euro

wurde zum zweiten Mal und auch gleich zwei Mal vergeben:

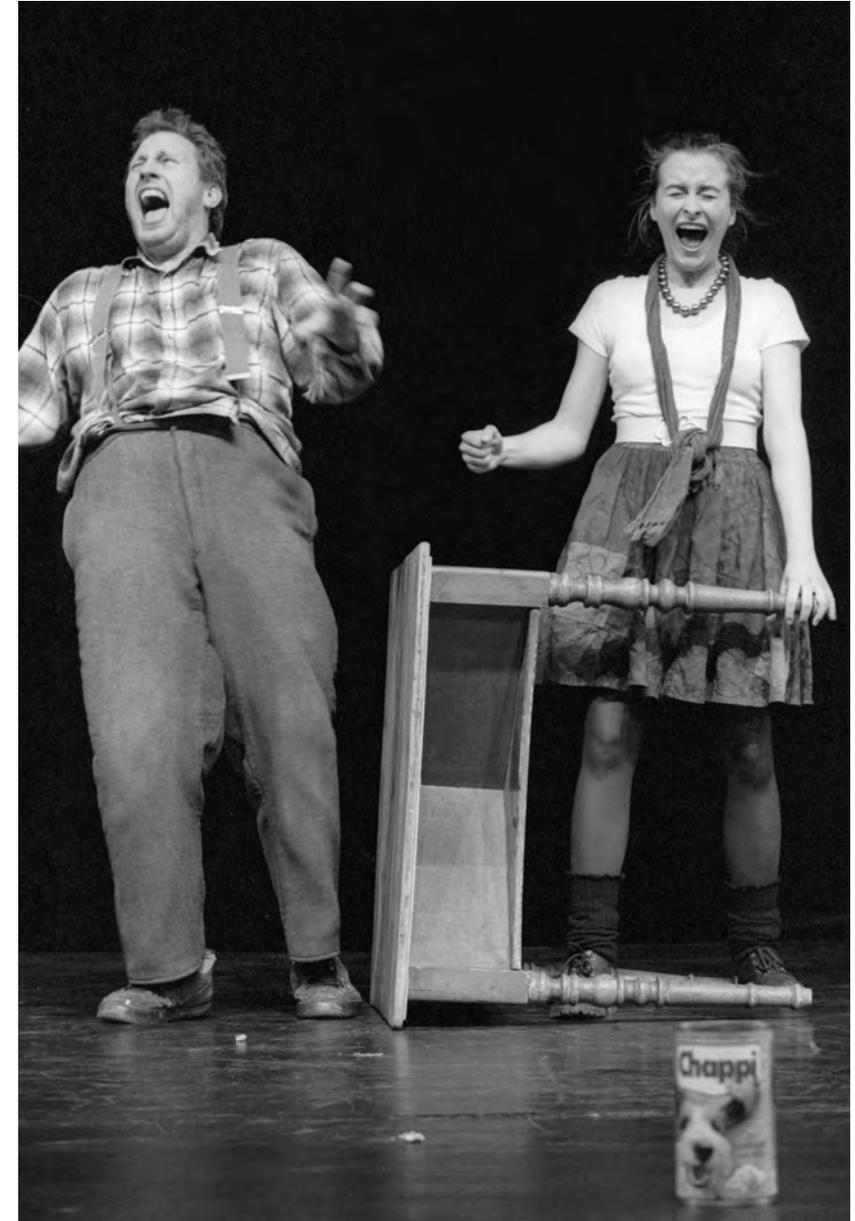
an das Ensemble des Instituts Schauspiel der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz für »**Übergewicht, unwichtig: Unform**« von Werner Schwab

an das Ensemble des Instituts Schauspiel der Hochschule für Musik und Theater Rostock für »**Nichtsgenauesweißmannicht**«. Ein halbes Prozent Unterschied in der Stimmenzahl schien der Stifterin Regine Lutz zu gering, um eine Gruppe zu benachteiligen. Sie verdoppelte spontan und großzügig das Preisgeld und bereitete damit beiden Ensembles und den Wählern eine freudige Überraschung.





»Übergewicht, unwichtig: Unform«
Max-Reinhardt-Preis und Preis der Studierenden
für das Ensemble der Hochschule für Musik und
darstellende Kunst Graz



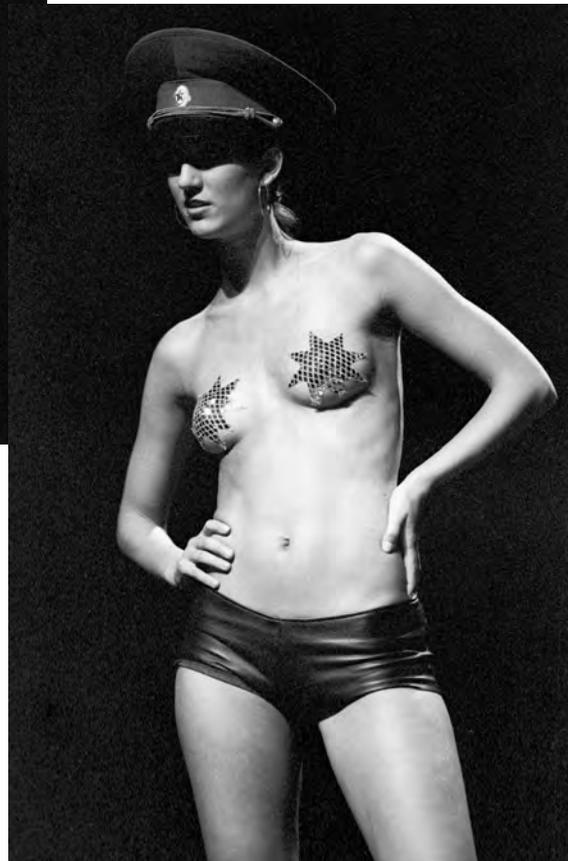
»Bezahlt wird nicht«, Szenepreis für die Studierenden der Hochschule für Film und
Fernsehen »Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg



»Wegen ZU geschlossen«,
Ensemblepreis für die
Studierenden der
Otto-Falckenberg-Schule
München



Aline Staskowiak in
 »DuDaDerDuDaDieDa«/
 »Die Hochzeit«,
 Hochschule für Schauspielkunst
 »Ernst Busch« Berlin



Joanna Kitzl als
 Erotiktänzerin Nastassja in
 »Die letzte Nachricht des
 Kosmonauten an die Frau,
 die er einst in der ehemali-
 gen Sowjetunion liebte«,
 Hochschule für Musik und
 Theater Hamburg



Episode Los Angeles aus »Belgrader Trilogie«,
 Szenepreis für die Studierenden der Bayerischen
 Theaterakademie August Everding München



Leopold Hornung als Jovan in der Episode Los Angeles der »Belgrader Trilogie«, Bayerische Theaterakademie August Everding München



»Nichtsgenauesweißmannicht«, Ensemble-Sonderpreis und Preis der Studierenden für die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Rostock



Hülya Karahan als Becca in »Fluchtpunkt«, Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main



Agnieszka Piwowska, Monolog der Felice im Projekt »Studierende am Deutschen Nationaltheater Weimar am Rande des Nervenzusammenbruchs«, Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig/Weimar



FRAGEN ZUM FINALE

Werkschau oder Wettbewerb? Ohne den einen ist die andere nicht denkbar und machbar. Darum besser beides als keines. Der Widerspruch ist dem Theater-treffen immanent seit der Gründung. Er sorgte von Anbeginn für lebhaftes Diskus-sion und kritischen Zündstoff. Gut so.

Der Konflikt spiegelt die Widersprüche im Schauspielberuf. Das impro-visierte Monolog-Projekt der Hochschule für Musik und Theater Leipzig am Staatstheater Weimar stellte sich gnadenlos dem Problem, thematisierte in der Situation von U-Bahn-Wagen, Klapsmühle, »Alle in einem Boot« oder auch ganz klar »Vorsprechen« beim Sich-Zurück-Stellen oder Im-Zentrum-Spielen ironisch die Gegenpole von Solidarität und Konkurrenz, von Kritik und Kolle-gialität, von Werkstatt und »Show-Time« – beim grausamen Augenblick der Wahrheit im Rampenlicht. Zwischen diesen Gegensätzen muss jeder Künstler unerschrocken in kreativer Balance leben lernen. Schon im Schutzraum Schu-le.

Natürlich stand im Programm wieder Perfektes gegen Unfertiges, Ausgereif-tes gegen Improvisiertes, Halbherziges gegen unverschämt Gewagtes, Ver-kopftes gegen Kopfloses. Gut so.

Also ein klares Plädoyer für *Werkschau contra Wettbewerb?* In den studen-tischen Diskussionsrunden kehrte das Thema zyklisch wieder. Am allerwenig-sten zur fadenscheinigen Rechtfertigung für szenisch Ungefährtes. Reklamiert wurde zu Recht das Spielfeld für Unreifes, der Freiraum zum Experiment, zur Präsentation ohne »preisverdächtig«-Spekulation. Dass es aber auch Gelegen-heit zum Glanzstück geben muss, gebietet nun mal die Profession: Denn Kunst kommt auch von Können. Vielleicht wäre gerade davon etwas zu lernen. Viel-leicht hat sich die Jury – im Gegensatz zum Vorjahr – aus diesem Grund ent-schlossen, wieder Solo-Preise zu vergeben. Widersprüche auch bei ihren Ent-scheidungen. Sie plädierte »konservativ« für das »Theaterstück« – gegen Text-Collage und Projekt-Formen, monierte andererseits Regie-Dominanz und in-szenatorische Hochglanzverpackung, vernachlässigte dann aber doch – glück-licherweise möchte man sagen – die erklärten Dogmen, prämierte einen Lieder-abend – und sogar Tanztheater.

Bewegungsausdruck spielte eine große Rolle in den gezeigten Kurzpro-duktionen. Mehr als die Hälfte – genau zehn – zeigte in irgendeiner Form Tanz im weitesten Sinn: Von den Techno-Soli und rasant wie exakt choreographier-ten Umbauten in »Fluchtpunkt« über Meyerholds Biomechanik in »Recht auf Jugend«, Anne Bogarts »viewpoints« bei Bonds »Kriegsspielen«, den Social Dance-Formen in den Liederabenden bis zu den explizit Körper thematisieren-den Projekten von Bern und Rostock. Trotzdem konnte man sich davon über-zeugen, dass die Studierenden nicht nur den Körper beherrschen, sondern auch

die Künste Sprechen, Singen und Spielen.

Insofern bot das Theatertreffen eine – mal mehr, mal weniger überzeugende, doch Studenten wie Dozenten stets anregende und bereichernde – Schau aus den verschiedenen Werkstätten der aktuellen Schauspielausbildung. Es war im bes-ten Sinn eine *Werkschau mit Wettbewerb*, bei der – aller ästhetischen Gegen-positionen und Meinungs-Widersprüche zum Trotz – in der Begegnung der jun-gen Bühnenkünstler der eigentliche Hauptgewinn lag. Also auf zum nächsten Theatertreffen vom 22. bis 29. Juni 2003 in Graz!

ABSCHIED



»It's Time to Say Good Bye.« Begeistert von Joachim Kuntzsch am Klavier verabschiedete ein großer Chor der Schauspielstudenten mit Andrea Bocellis und Sarah Brightmans musikalischem Tribut für einen Boxweltmeister den hochverdienten Champion des Theatertreffens Prof. Rolf Nagel. Die Überraschung war gelungen. Ein bewegendes, ein unvergesslicher Moment. Wie ein Mann stand der ganze Saal: Blumen, Jubel, Ovationen und Tschüss – mit einem lachenden und einem weinenden Auge.

Herzlich war dieser Abschied. Er wurde Rolf Nagel wirklich nicht leicht gemacht. Doch diese schöne, spontan gefühlvolle halbe Stunde hatte er sich redlich verdient: Ohne ihn und seine so unnachgiebige wie unermüdliche Initiative gäbe es nämlich das Theatertreffen überhaupt nicht. Darin waren sich alle Redner in ihren Dankesworten einig. Wolf-Michael Catenhusen zollte ihm seine »große Anerkennung für diese 12 Jahre, ein Stück von Ihrer Lebenszeit, die Sie investiert haben in die Zukunft von Schauspielerinnen und Schauspielern.« Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung sprach auch im Namen von Ministerin Edelgard Bulmahn, die Nagel noch persönlich in einem Brief »für die kompetente, konsequente und kooperative Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung bei der Gestaltung des Wettbewerbs zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses« dankte.

»Ein großes Dankeschön von der Bruderschaft aller Schauspielpädagogogen« erreichte Nagel ebenfalls schriftlich von seinem Mitstreiter und Wegbegleiter Felix Müller, der ihm auch versicherte: »Mein bleibender Respekt vor dieser Lebensleistung ist Dir gewiß.« Einen Orden hat Nagel dafür noch nicht bekommen, doch eine goldene Taschenuhr von 1891 – überreicht durch das Ehrenmitglied des Kuratoriums der Hochschulstiftung Horst Hansen – soll ihn immer an diese denkwürdige Stunde erinnern. Prof. Klaus Völker, Rektor der Hochschule für Schauspiel »Ernst Busch«, charakterisierte seinen Freund als humorvollen Schauspieler und Liebhaber des Theaters, brachte Nagels große Fähigkeit, »knapp und treffend das Richtige (zu) tun und die passenden Worte (zu) finden« mit einem Zitat des römischen Komödiendichters Plautus haarscharf auf den Punkt: »Tetigisti acu« – »Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen.«

Übrigens: Rolf Nagel hat nicht vor, auf der Ruhebänk des altgedienten Boxers die Zeit zu verdösen. Als neues Beirats-Mitglied der Europäischen Akademie wird er weiterhin mit wachen Augen sein Lieblingskind im Blick behalten, ihm und Nachfolger Thomas Valentin nach Möglichkeit mit Rat und Tat zur Seite stehen.

DANKE UND ADIEU

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Liebe Freunde

Ich bedanke mich für die vielen freundlichen Worte, die mich von Herzen freuen und zugleich verlegen sein lassen. Denn ich habe den Kolleginnen und Kollegen an den Theaterschulen zu danken, die am Zustandekommen dieses Theatertreffens mitgearbeitet haben, und die sich vom Wettbewerb nicht haben abschrecken lassen.

Besonders dem Kollegen Felix Müller bin ich dankbar, für sein Modell des Theatertreffens, welches er in Stuttgart für uns geschaffen hat. Dr. Inge Volk danke ich für ihre Energie, ihre Sachkenntnis, ihr Verhandlungsgeschick, ihre konstruktive Kritik und ihre Liebe zu den Studierenden. Ohne Sie wäre ich nicht in der Lage gewesen, das Theatertreffen zu organisieren.

Ich danke Ihnen, lieber Dr. Matanovic, und Ihnen, lieber Herr Mohaupt, und Ihren Vorgängern im Amt für das Engagement, die Freundlichkeit und Geduld, die Sie der Sache und meiner Person entgegengebracht haben. Ich weiß, ich war nicht immer ein einfacher »Zuwendungsempfänger«. Nochmals vielen Dank für die hilfreiche Interpretation von Zuwendungsbescheiden und Ausgabenordnungen.

Für die unternehmerische Entschlossenheit, mit der Sie mir kurzfristig die Europäische Theaterakademie zur Verfügung gestellt und mich zum Geschäftsführer bestellt haben, bin ich Ihnen, lieber Horst Hansen, zu immerwährendem Dank verpflichtet.

Ein ebenso herzlicher Dank gehört Ihnen, lieber Dr. Zieger, der Sie als ehrenamtlicher Geschäftsführer der Hochschulstiftung, die ja der Gesellschafter der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« ist, in großer Geduld und mit unnachsichtiger Genauigkeit über meine Geschäfte gewacht haben.

Ich gebe zu, dass mir der Abschied vom Theatertreffen nicht leicht fällt. Vor 42 Jahren habe ich das erste Mal mit Schauspielschülern gearbeitet, und seitdem sind 40 Jahrgänge junger Schauspielerinnen und Schauspieler vor meinen Augen ins Theater gezogen. Während ich, immer älter werdend, ein Stück Theatergeschichte erlebte, blieben Sie immer gleich jung.

Sie haben mich geschubst und gedrängelt, und während die Zahl meiner Jahre zunahm, auch zunehmend misstrauisch beäugt. Sie haben mich gezwungen nicht auszuruhen, Theater immer neu zu sehen, meine Wertvorstellungen ständig zu überdenken, meine Argumentation zu schärfen und unentwegt zu lernen, zu lernen und zu lernen. Das heißt, Sie haben mich immer wieder erfolgreich daran gehindert, so alt zu werden wie die meisten meiner Altersgenossen. Ich werde Sie deshalb sehr vermissen.

Ich habe mich also nicht nur bei meinen Amtskollegen und Freunden zu bedanken für diese schöne Zeit und dieses schöne Theatertreffen, das wir gemeinsam auf die Beine gestellt haben, sondern ich möchte mich auch bei Euch jungen Schauspielerinnen und Schauspielern bedanken, die meine große Liebe zum schönsten Beruf auf dieser Welt teilen und die mich so jung erhalten haben. Ich wünsche Ihnen, dass Sie wie ich auf dem Theater stehen dürfen, dass der Beifall des Publikums Ihre Mühen belohnt und dass Sie darin glücklich werden, wie ich es war.

»Man spricht viel vom Theater. Aber wer nicht selbst darauf war, kann sich keine Vorstellung davon machen.«

Deshalb ist dieses Theatertreffen so notwendig, damit wir, die wir darauf waren, auch darüber reden können. Lassen Sie das Theatertreffen nicht im Stich. Es hat viel Mühe gekostet, es für Sie zu entwickeln. Es ist die einmalige Gelegenheit, die Isolation des Studiums zu überwinden, neue Ideen zu finden für das Theater von morgen, welches allein das Ihre ist. Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg.



Prof. Rolf Nagel

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

(auch im Internet unter www.schauspielausbildung.de)

Universität der Künste Berlin

*Fakultät Darstellende
Kunst
Studiengang Schauspiel
Prof. Dr. Andreas Wirth
(Dekan)
Fasanenstraße 1 b
10623 Berlin
Tel.: 030-31 85-2321
Fax: 030-31 85-26 89
www.udk-berlin.de*

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste, die 2001 in Universität der Künste umgewandelt wurde.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs »Darstellende Kunst«, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm, Szenisches Schreiben und Spiel- und Theaterpädagogik besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluss staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewussten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

*Prof. Klaus Völker (Rektor)
Schnellerstraße 104
12439 Berlin
Tel.: 030-63 99-75 12
Fax: 030-63 99-75 75
e-mail:
hfs.berlin@t-online.de*

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielerschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielerschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Heute wird eine Ausbildung in den Bereichen Schauspiel, Puppenspiel, Regie und Choreographie angeboten. Das Studium umfasst vier Jahre und schließt mit einem Diplom ab.

Grundlage der Ausbildung sind die Erkenntnisse und Ergebnisse der Arbeiten Stanislawskis und Brechts.

Zur Hochschule zählt weiterhin das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Hochschule für Musik und Theater Bern

*Studienbereich Theater
Leonie Stein (Leiterin)
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-312 12 80
Fax: 0041-31-312 38 85
e-mail:
leonie.stein@hmt.bfh.ch
www.hmt-bern.ch*

Die Hochschule für Theater Bern (1965 Gründung) ist eine Abteilung der 1999 neu gegründeten Hochschule für Musik und Theater Bern/Biel. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom SchauspielerIn/DarstellerIn abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Auseinandersetzung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozess. Im vierten Studienjahr Abschlussinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

**Folkwang Hochschule
Essen Fachbereich 3
Studiengang Schauspiel Bochum
vormals Westfälische
Schauspielschule
Bochum**

*Johannes Klaus
(Studienbeauftragter)
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-32 50 444
Fax: 0234-32 50 446*

**Folkwang Hochschule
Essen**

*Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Reinhart Firchow
(Studiengangsbeauftragter
Schauspiel)
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-49 03-119
Fax: 0201-49 03-108
www.Folkwang-Hoch-
schule.de*

Die 1939 von dem damaligen Intendanten des Bochumer Schauspielhauses Saladin Schmitt gegründete Westfälische Schauspielschule gehört seit dem 1. Januar 2000 als eigenständiger Diplomstudiengang zur Folkwang-Hochschule Essen. Das besondere Ausbildungsprofil und die bestehenden künstlerischen Strukturen des Bochumer Instituts mit seinem Medienswerpunkt und der engen Zusammenarbeit mit dem Bochumer Schauspielhaus bleiben jedoch nach dem Zusammenschluss ebenso erhalten wie selbständige Eignungsprüfungen und eine eigene Studienordnung.

Die Ausbildungszeit beträgt 8 Semester, wobei die ersten 4 Semester eine Grundausbildung umfassen, in deren Mittelpunkt die Entdeckung und Entwicklung des schauspielerischen Instrumentes steht. Grundlegend auszubilden sind dabei die Stimme, das Sprechen und der Körper mit dem Ziel der schauspielerischen Ausdruckskraft.

Im Rahmen der traditionell engen Bindung an das Bochumer Schauspielhaus – bis in die 70er Jahre waren die Intendanten immer auch die künstlerischen Leiter der Schule – erhalten die Studierenden des jeweils dritten Jahrganges jedes Jahr die Gelegenheit, in einer Inszenierung des Schauspielhauses mitzuwirken. Die kontinuierliche Nähe zur Praxis eines regulären Theaterbetriebes ist wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Den Studierenden des Abschlussjahrganges wird außerdem ein betreutes Praktikum in verschiedenen deutschsprachigen Theatern vermittelt. In Kooperation mit dem WDR werden zusätzlich regelmäßig mehrwöchige Kurse für Kameradarstellung angeboten.

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus »Folkwang« (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als inter fakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Frankfurt am Main**

*Fachbereich Darstellende
Kunst
Prof. Peter Iden (Leiter)
Eschersheimer Landstraße
29–39, 60322 Frankfurt
Tel.: 069-15 40 07-0
Fax: 069-15 40 07-108
www.hfmdk-frankfurt.de*

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Graz**

*Institut 9 - Schauspiel
Prof. Dr. Eva Qualmann
(Vorstand)
Leonhardstraße 15
A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-389 3090
Fax: 0043-316-389 3091
e-mail:
monika.westenacher@
kug.ac.at*

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muss eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel »Diplom-Schauspieler/in« verliehen.

Die Ausbildung umfasst Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofon Sprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenfechten und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Seit 1963 ist an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie möglich.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung »Darstellende Kunst« mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. 1998 wurde die Hochschule in Universität umbenannt.

Die Studiendauer beträgt jeweils acht Semester. Beide Studienzweige absolvieren im 1. und 2. Semester ein gemeinsames Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten).

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern vor allem für den Studienzweig Regie verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluss bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen (Schauspiel) bzw. eine Diplomregie (Regie) sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad »Magister artium« erworben werden kann.

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

*Fachbereich 7, Schauspiel
Prof. Pjotr Olev (Dekan)
Harvestehuder Weg 12
20148 Hamburg
Tel.: 040-428 482 400
Fax: 040-428 482 666
www.musikhochschule-hamburg.de*

Hochschule für Musik und Theater Hannover

*Studiengang Schauspiel
Prof. Walter D. Asmus
(Sprecher des Studiengangs)
Expo Plaza 12
30512 Hannover
Tel.: 0511-31 00-251
Fax: 0511-31 00-200
e-mail: walter.asmus@hmt-hannover.de*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfasst ein 4jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260 - 500 Plätzen (Forum).

Gegründet 1945 als »Hannoversche Schauspielschule« durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die »Kammerspiele Hannover« (Jürgen von Alten). 1950 in die »Akademie für Musik und Theater Hannover« eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 »Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater« ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, dass sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im Wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig

*Abt. Schauspiel
Prof. Hans Christian Neumann
(Leiter der Fachrichtung)
Postfach 100 809
04008 Leipzig
Tel.: 0341-21 44 915
Fax: 0341-21 44 948
www.hmt-leipzig.de*

Bayerische Theaterakademie August Everding im Prinzregententheater München

*Studiengang Schauspiel
Prinzregentenplatz 12
81675 München
Tel.: 089-21 85 28 42
Fax: 089-21 104-853
e-mail: markus.hilgers@ak-theater.bayern.de*

Otto-Falckenberg-Schule München

*Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München
Christoph Leimbacher (Direktor)
Dachauer Strasse 114
80636 München
Tel.: 089-233 37 082/083
Fax: 089-233 37 084*

Der Beginn lag 1948 in Weimar-Belvedere am Deutschen Theater-Institut, seit 1953 als Theaterhochschule in Leipzig, benannt nach dem antifaschistischen Schauspieler Hans Otto. Seit 1992 als Fachrichtung Schauspiel an der sich neu bildenden Hochschule für Musik und Theater Leipzig.

Besonders praxisbezogene Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an Studios der Hochschule, die den führenden Schauspieltheatern der Region angeschlossen sind, derzeit in Dresden, Chemnitz, Leipzig und Weimar. Dort unterrichten Dozenten der Hochschule neben Regisseuren und Schauspielern der Theater. Die Studenten wirken in Studioinszenierungen und Theaterproduktionen mit.

Jährliche Zulassung etwa 20 Studenten. Hochschulabschluss als Diplom-schauspieler. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire-Theater.

Die Bayerische Theaterakademie wurde 1993 von August Everding gegründet, sie ist eine Einrichtung des Freistaates Bayern. Im Rahmen eines Kooperationsmodells (Hochschule für Musik und Theater, Ludwig-Maximilians-Universität, Hochschule für Fernsehen und Film, Akademie der Bildenden Künste und die Bayerischen Staatstheater) erfolgt die Ausbildung zum Schauspieler, Regisseur, Dramaturgen, Opersänger, Musicaldarsteller, Bühnenbildner, Lichtgestalter, Kulturkritiker und Maskenbildner. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Kurse und Seminare, sowie das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten spartenübergreifend zusammengeführt, um sich praxisbezogen auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Aufführungen finden statt im neugebauten Akademietheater. Die Ausbildung zum Schauspieler (Diplomabschluss nach vier Jahren) umfasst ein breitgefächertes Angebot an verschiedenartigen Methoden und Techniken, entsprechend dem vielfältigen Ausdrucksspektrum des heutigen Theaters.

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlusszeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, dass Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr »gelenktes Praktikum«.

**Hochschule für
Film und Fernsehen
»Konrad Wolf«**

Potsdam-Babelsberg
*Fachbereich 1, Medien-
spezifisches Schauspiel*
Prof. Peter Zimmermann
(Studiendekan)
Marlene-Dietrich-Allee 1
14482 Potsdam
Tel.: 0331-6202-271
Fax: 0331-6202-549
www.hff-potsdam.de

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet. Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie, Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton und Szenografie.

Das Schauspielstudium gliedert sich in Grund- und Hauptstudium. Die Besonderheit der Ausbildung an der HFF besteht darin, dass neben einer soliden theatergerechten Grundausbildung die medien- (film- und fernseh-) spezifische Darstellung schauspielerischer Prozesse im Vordergrund steht. Durch die Vernetzung mit anderen Studiengängen (vor allem Regie, Kamera, Ton) findet eine komplexe Ausbildung statt, die schon während des Lernprozesses die späteren Arbeitspartner zusammenführt. Die dadurch erzielte Erweiterung der kreativen Potenz der Studenten führt in der Regel zum Mitwirken an Film- und Fernsehproduktionen noch während des Studiums.

**Hochschule für
Musik und Theater
Rostock**

Institut für Schauspiel
Prof. Frank Strobel
(Sprecher)
Am St. Katharinenstift 8
18055 Rostock
Tel.: 03 81-510 82 23
Fax: 03 81-510 82 21
www.hmt-rostock.de

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als »Institut für Schauspiel« in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

In den Jahren ihres Bestehens hat die Rostocker Schauspielschule ein eigenes Ausbildungsprofil entwickelt, das auf den Traditionen besonders der deutschen und europäischen Schauspielkunst beruht. Unter Einbeziehung der Erfahrungen der internationalen Theaterentwicklung bemühen wir uns um eine enge Verbindung zwischen Ausbildung und Theaterpraxis.

Regelstudium 8 Semester, Abschluss Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

**Universität
für Musik und
darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**

*Institut für Schauspiel und
Regie*
Markus Trabusch
(Vorstand)
Fürbergstraße 18-20
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-662-6198-5826
Fax: 0043-662-6198-5809
www.moz.ac.at

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet, 1972 in den Hochschulstatus erhoben und ist seit 1998 Universität.

Die Studierenden des Studienganges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandem Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlussarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

**Staatliche Hochschule
für Musik und
darstellende Kunst
Stuttgart**

Abteilung Schauspiel
Prof. Dr. Volker Canaris
(Leiter)
Landhausstraße 70
70190 Stuttgart
Tel.: 0711-212-4849
Fax: 0711-212 4859
e-mail: gabriele.halfi@
mh-stuttgart.de

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: »Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluss des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.«

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Prozess kennen.

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-
Seminar Wien**

*Abt. Schauspiel und Regie
Prof. Günter Einbrodt
(Leiter der Abteilung)
Penzingerstraße 9
Palais Cumberland
A-1140 Wien
Tel.: 0043-1-71155-2801
Fax: 0043-1-71155-2899
e-mail: mrs@mdw.ac.at
www.mdw.ac.at*

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Universität trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schlosstheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden von Studierenden des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schlosstheater, das älteste noch in Betrieb stehende Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die Neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist eine Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

**Theater Hochschule
Zürich
(in der HMT
Hochschule Musik
und Theater Zürich)**

*Peter Danzeisen (Direktor)
Gessnerallee 11
CH-8001 Zürich
Tel.: 0041-1-226 19 26
Fax: 0041-1-226 19 27
e-mail:
thz.betriebsbureau@
swissonline.ch*

1937, als Schweizer und Schweizerinnen im deutschsprachigen Ausland nicht mehr studieren konnten, gründete Paulina Treichler mit Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich ein privates Ausbildungsinstitut. Heute ist die ehemalige Schauspiel Akademie in der Hochschule Musik und Theater integriert. In je einem Studiengang für darstellende und leitende Künstler/innen bilden wir Schauspieler/innen, Regisseur/innen, Theaterpädagog/innen, Figurenspieler/innen und Projektleiter/innen aus.

Das Theater an der Sihl mit eigener künstlerischer Leitung bildet die Forschungs- und Experimentierstätte für Studierende und professionelle Schauspieler/innen. Die Studierenden des 3. und 4. Schuljahres sind Ensemblemitglieder des Theaters.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewusstseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können.

Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrung statt Belehrung
- Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
- Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
- Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
- Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert vier Jahre.

**West-Universität
Timisoara, Rumänien
Musikhochschule
Lehrstuhl für Schauspiel
in deutscher
Sprache**

*Univ.-Lekt. Ida Gaza
(Leitung)
P-ta Libertatii 1
1900 Timisoara
Rumänien
Tel./Fax: 0040- 56-433 205*

Nachdem die deutsche Sektion der Bukarester Theater- und Filmhochschule 1982 aufgelöst wurde, wurde 1992 eine deutsche Abteilung im Rahmen des Schauspiellehrstuhls der Musikhochschule in Temeswar (Timisoara) ins Leben gerufen. Der anspruchsvolle theoretische Unterricht wird an der Universität in rumänischer Sprache vermittelt, der praktische Unterricht in deutscher Sprache, die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Absolventen der ersten Jahrgänge sind heute zum großen Teil Mitglieder des Deutschen Staatstheaters Temeswar, das 1953 als öffentliche deutsche Kultureinrichtung in Rumänien gegründet wurde und sich das Haus mit dem rumänischen und dem ungarischen Staatstheater teilt. Timisoara ist damit die einzige Stadt Europas mit Berufstheatern in drei Sprachen.

Nachdem die deutsch-rumänischen Schauspielstudenten bereits 1998 in München (Tanja-Tanja) und 1999 in Rostock (Der unterbrochene Akt) als Gäste am Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten teilnehmen konnten, beschloss die Ständige Konferenz Schauspielerausbildung (SKS) die Aufnahme der Schule als assoziiertes Mitglied. Damit nimmt sie ab 2000 am Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses teil.

**Ständige
Konferenz
Schauspielerausbildung
c/o Prof. Thomas Vallentin
Hochschule für Musik und
Theater Rostock
Am St. Katharinenstift 8
18055 Rostock
www.Schauspielerausbil-
dung.de**

TEILNEHMER

Universität der Künste Berlin

Studierende:

Knut Berger
Katharina Eckold
Sven Falkenrath
Doreen Fietz
Melika Foroutan
Franziska Kolbe
Lars Löllmann
Julia von Schacky
Holger Stolz
Iris Würgler

Dozenten:

Harald Clemen
Jürgen Elbers
Karl-Ludwig Otto
Andreas Wirth

Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

Studierende:

Magdalena Bastian
Alexander Doering
Verena Fitz
Johannes O. Hamm
Daniela Holtz
Tobias Junglas
Marlene Meyer-Duncker
Bettina M. Moeller
Aline Staskowiak
Valentin Stroh
Helge Tramsen
Oliver Urbanski
Marc Benjamin Puch

DozentInnen:

Ulrich Engelmann
Uwe Lohse
Eva-Maria Otte
Klaus Völker

Hochschule für Musik und Theater Bern

Studierende:

Kathrin Hasler
Oliver Koch
Corinna Bath'ja Maisano
Stefan Naszay
Tanja Onorato
Sibylle Prättsch
Linda Riebau
Sonja Elena Schroeder
Kristian Trafelet
Lukas Waldvogel
Türkan Yavas

DozentInnen:

Martin Gallati
Petra Gerstorfer
Renata Jovic
Leonie Stein
Marc Wernli

Folkwang Hochschule Essen, Studiengang Schauspiel Bochum

Studierende:

Björn Bonn
Markus Brandi
Jan Byl
Nora-Marie Horstkotte
Nora Jokhosha
Arne Lenk
Volker Muthmann
Julia Philippi
Friederike Schäffer
Timo Wenzel

DozentInnen:

Anna Pocher
Johannes Klaus

Folkwang Hochschule Essen

Studierende:

Cathleen Baumann
Maja Eisenhans
Özgür Karadeniz
Serkan Kaya
Mirco Monshausen
Charis Nass
Agnes Richter
Igor Schwab

DozentInnen:

Peter Bärtsch
Marina Busse
Annette Decker
Boris Michels

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

Studierende:

Isabella Bartdorff
Claudia Felix
Alexander Garms
Udo Herbster
Clarissa Herrmann
Hülya Karahan
Gabriel Kemether
Uta Kindermann
Rebecca Kirchmann
Ragna Kirck
Eva Mie
Christian Oliveira
Franziska Riek
Andreas Werth

Dozentin:

Petra Fabri

Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Studierende:

Tim Breyvogel
Barbara Kramer
Johann W. Lampl
Florian Schröder
Ernestine Tzavaras
Anna Warntjen
Theresia Wegmann
Andrea Wenzl
Gabriel Zurbriggen

DozentInnen:

Eva Qualmann
Evelyn Deutsch-Schreiner
Reinhard Herrgesell-Mitter
Peter Gruber
Peter Kabosch

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Studierende:

Yuri Englert
Katrin Hansmeier
Joanna Kitzl
Ron Pitermann
Claudia Renner
Will Workman

Dozent:

Joachim Kuntzsch

Hochschule für Musik und Theater Hannover

Studierende:

Anna Blomeier
Jörn Bregenzer
Patrick Güldenbergl
Judith Jäger
Jule Kracht
Tobias Nath
Christian Salle
Stephanie K. Schreiter
Katharina Schüttler
Christopher Weiß

Dozenten:

Walter D. Asmus
Jan Konieczny
Klaus-Jürgen Kramer

Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn- Bartholdy« Leipzig, Studio Weimar

Studierende:

Andreas Döhler
Juliane Elting
Lilli Johanna-Fr. Falckner
Björn Geske
Ulrike Knobloch
Stephan Möller-Titel
Agnieszka Piwowarska
Mark Pohl
Thomas Pösse
Alexander Steindorf

DozentInnen:

Bernd Guhr
Katja Paryla
Wolf-Dietrich Rammler
Silvia Zygouris

**Bayerische
Theaterakademie
August Everding
München**

Studierende:

Anna Dörnte
Natalie Forester
Harald Geil
Eva-Maria Höckmayer
Leopold Hornung
Marius Hubel
Maresa Lühle
Anastasia Papadopoulou
Denis Pöpping
Barbara Romaner
Anke Stedingk
Atef Vogel
Tobias Vorberg
Philipp Wirz

DozentInnen:

Werner Haindl
Gerda Marko
Jochen Schölch

**Otto-Falckenberg-Schule
München**

Studierende:

Meike Droste
Nicola Fritzen
Henning Hartmann
Marie Leuenberger
Carlo Ljubek
Katharina Lorenz
Peter Neutzling
Gesche Piening
Johannes Rieder
Georgios Tsivanoglou

DozentInnen:

Matthias Heiling
Sigrid Herzog
Christoph Leimbacher

**Hochschule für Film und
Fernsehen »Konrad Wolf«
Potsdam-Babelsberg**

Studierende:

Jens Hollwedel
Sebastian Hülk
Kersten Daniel
Alexander Leistritz
Christian Mark
Juliane Richter
Katja Rogner
Peer Rogendorf
Kirsten Schlüter
Lieko Schulz
Sylvia Weber

DozentInnen:

Carola Grahl
Christine Krüger
Daniela Lehmann
Peter Zimmermann

**Hochschule für Musik
und Theater Rostock**

Studierende:

Björn Büchner
Katja Gersonde
Florian Hacke
Sina Kießling
Shenja Lacher
Alexandru Mihaescu
Neda Rahmanian
Doris Schefer
Matthias Steiger
Denise Urbanczyk
Teresa Weißbach
Marco Werner

DozentInnen:

Romy Hochbaum
Hartmut Möller
Bernd Röther
Frank Strobel
Thomas Vallentin

**Universität
für Musik und
Darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**

Studierende:

Julia Dillmann
Jakob Gail
Verena Güntner
Joel Bela Harmsen
Laurenz Leky
Nicole Lohfink
Susanna Meyer
Miriam Antonia Wagner

Dozenten:

Jay Scheib
Markus Trabusch

**Staatliche Hochschule für
Musik und Darstellende
Kunst Stuttgart**

Studierende:

Aurel von Arx
Kai Brecklinghaus
Andrea Daubner
Claude de Demo
Anne Diemer
Martin Eschenbach
Ricardo Frenzel
Picco von Grothe
Patrick Heppt
Annabel Leip
Bettina Ludwig
Zlatko Maltar
Johannes Schön
Sebastian Schwab
Brigitte Urhausen
Stefan Wang

DozentInnen:

Stefan Bastians
Susanna Vetter-Hunzelmann
Hasko Weber

**West-Universität
Timisoara, Rumänien
Musikhochschule
Lehrstuhl für Schauspiel
in deutscher Sprache**

Studierende:

Daniel Ghidel
Andrei Hansel
Rares Hontzu
Ioana Iacob
Ciprian Lungu
Etelka Magyari
Ramona Olasz
Ines Stoianovici
Simona Vintila

DozentInnen:

Enikö Benczö
Ecaterina Capraru
Ida Gaza

**Universität für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar
Wien**

Studierende:

Patrick O. Beck
Stefan Bernhard
Sabine Fürst
Angela Gilges
Julia Glasewald
Fredrik Hofmann
Karin Jochum
Johannes von Matuschka
Judith Richter
Bernadette Sonnenbichler
Florian Teichtmeister
Johannes Zirner

DozentInnen:

Peter Hailer
Judith Herzberg
Hubertus Petroll

**Theater Hochschule
Zürich**

Studierende:

Johanna Bantzer
Elisabeth Fues
Katharina Gebauer
Roman Haselbacher
Silvester von Hösslin
Jana Leipziger
Norina Nobashari
Marc Schmassmann
Nicole Steiner
Frank Wenzel
Marco Zbinden

DozentInnen:

Peter Danzeisen
Lydia Lymbourides
Oliver Mannel
Mani Wintsch

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.
 - 1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind
 - hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
 - den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
 - die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
 - die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.
 - 1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle Studierenden der in der »Ständigen Konferenz Schauspielerausbildung« (SKS) vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudierenden, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren. Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudierenden soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.
 - 1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudierende zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozentinnen/Dozenten und Studierenden kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.
 - 1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.
 - 1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein »Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender« der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem
 - dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudierenden und Hochschullehrerinnen/-lehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
 - der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
 - der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der SKS. Im Rahmen dieses Treffens findet die Mitgliederversammlung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung und Forschung werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet die Bundesministerin für Bildung und Forschung jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt € 15.400. Der Preis erhält den Namen

Förderpreis für Schauspielstudierende der Bundesministerin für Bildung und Forschung

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
 - 5.1 Träger eines Förderpreises können Ensembles von Schauspielstudierenden oder einzelne Schauspielstudierende sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, dass auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiter zu entwickeln.
 - 5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung € 4.000 nicht überschreiten soll.
 - 5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann

der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt, diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jury-Mitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefasste Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung und Forschung zur Benennung vorgeschlagen werden.

- 5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlussveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung unter Beteiligung der Länder.
Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.
Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.
6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung. Es wird angestrebt, dass während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.
7. Für den Fall, dass die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(Stand 01.01.2002)

DAS THEATERTREFFEN IM INTERNET

Für das Theatertreffen und den Bundeswettbewerb:

www.theatertreffen.de

mit Leitlinien, aktuellen Hinweisen und, sobald vorhanden, Informationen zum nächsten Programm.

Für die Ständige Konferenz Schauspielausbildung SKS:

www.schauspielausbildung.de

mit links zu den homepages der Mitgliedsinstitute (soweit vorhanden).